

Merseburger Korrespondent.

Ercheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Festtagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanruf Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Beleggeld.

Nr. 230.

Donnerstag den 30. September.

1905

Das englisch-japanische Abkommen

bietet für Deutschland — zunächst wenigstens — keinen Anlaß zur Beunruhigung; ob für andere Länder ebenfalls nicht, wird die Zukunft lehren. Wenn auch die Versicherungen der beiden Kontrahenten, daß der Vertrag nur den status quo festlegt und nach seiner Nichtigkeit von eigenmächtigen Motiven diktiert sei, allenthalben etwas skeptisch aufgenommen werden dürfen, so kann doch andererseits dem Vertrage eine günstige Wirkung nicht abgesprochen werden: er verstärkt auf Jahre hinaus — ob für die ganze Dauer des Vertrages, bleibt freilich abzuwarten — den Frieden in Ostasien. Und das ist unter den derzeitigen gespannten politischen Verhältnissen in Europa ein nicht hoch genug zu veranschlagender Vorteil.

Für Rußland ist das englisch-japanische Abkommen freilich schon aus dem Grunde ein schwerer Schlag, als seine Großmachtsstellung in Asien damit vielleicht für immer in Frage gestellt wird. Wo es in Zukunft auch immer — sobald es sich von den schweren Schäden des Krieges einigermaßen erholt haben wird — seine Expansionsgelüste befriedigen wollte, wird es dem undurchbrechlichen Widerstande der beiden zu einem festen Schuß- und Trübsündnis miteinander verbundenen Mächte begegnen. Die Befürchtung, daß Rußland angesichts der Ausblicklosigkeit dieser Begegnungen in Asien versuchen werde, sich in Europa hierfür schadlos zu halten, erscheint uns zur Zeit noch verfrüht. Die verbündenden Machthaber in Rußland geben sich freilich der hohen Illusion hin, daß es für das große Jarechts ein leichtes sein werde, seine durch den Krieg mit Japan nahezu erschöpften militärischen Nachmittel zur See wieder auf die Höhe zu bringen, die die russische Flotte vor dem Kriege besaßen hat. Ein trägerischer Wahn! Mit der Befundung des festen Willens, daß der Wiederaufbau der Flotte sofort in Angriff genommen werden solle, und mit noch so energischen Dekretten allein ist es aber nicht getan. Die Wiederherstellung der russischen Flotte steht angesichts der schweren wirtschaftlichen und innerpolitischen Krise des Jarechts noch im weiten Felde. Da Rußland überhaupt nicht jemals die Großmachtsstellung wiedererlangen wird, die es vor dem Kriege besaßen hat, wird von nicht wenigen Politikern, die die trostlosen Zustände in Rußland aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, stark bezweifelt.

Zur Fleischnot.

Zur Frage der Fleischnot beschloß die Hamburger Bürgerschaft in ihrer Sitzung am Mittwoch, den Senat zu ersuchen, kein Bundesrat dahin zu wirken, daß Schritte getan werden zur Hebung der Fleischsteuerung. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Aufhebung der Grenzsperrn wurde abgelehnt. Die liegniger Handelskammer hat in einer vom 18. September datierten Eingabe den Reichskanzler ersucht, Maßnahmen zur Bekämpfung der Fleischnot zu treffen. In der Eingabe heißt es nach dem „Niederwiesl. Anz.“: „Die gegenwärtig herrschende Fleischsteuerung schafft handwunderswert Unzufriedenheit im Lande. Am härtesten werden aber in Industrie und Gewerbe schwer arbeitenden Bevölkerungsschichten getroffen, deren obersichtlicher Lebensunterhalt bei den jetzigen für sie geradezu unerschwinglichen Fleischpreisen außerordentlich erschwert wird. Diese enormen Fleischpreise zwingen die Arbeitergeschichten für die Erhebung der Arbeitslöhne vorzugehen, nach den Organisationen anzuschließen, in die Arme der Sozialdemokratie zu fallen, weil sie einsehen müssen, daß sie so ihren Zwack noch am leichtesten zu erreichen vermögen.“ Am Schluß der Petition wird der Reichskanzler ersucht, seinen Einfluß dafür geltend zu machen, daß wenigstens für die Dauer eines Jahres eine erheblich vermehrte Einfuhr von Schachtwiech aus dem Auslande zugelassen werde.

Gegen die Fleischnot haben die Vorstandsmitglieder und Obermeister des Westfälisch-Lippeschen Bezirksverbandes im Deutschen Fleischerbunde einstimmig zu Bielefeld eine Resolution angenommen, die nach dem „Berl. Tagebl.“ in der außergewöhnlichen Fleischsteuerung eine Gefährdung der Volksernährung sowie eine schwere Schädigung des Fleischergewerbes erblickt. Die Vieheinfuhrpreise sind um 25 bis 30 Proz. gestiegen, eine Vermehrung des schlachtreifen Inlandviehes sei in absehbarer Zeit nicht zu erwarten, da schon jetzt halbreifes Schlachtwiech aufgelaufen werden müsse. Eine Besserung wird deshalb nur von einer verstärkten Schachtwiecheinfuhr aus dem Auslande erhofft. Zum Schluß werden die Petitionen der westfälischen Städte ersucht, in einer Immediatengabe an den Kaiser oder in einer Eingabe an den Bundesrat für die Deckung der Grenzen einzutreten.

Eine Interpellation über die Fleischnot kam am Donnerstag in der Sitzung des Ostfälischen Landtages zur Besprechung. Minister Richter erklärte, daß eine Fleischnot nicht existiere, sondern nur eine Fleischsteuerung, die auf die vorjährige Futternot zurückzuführen sei. Er sei bereit, etwaige im Bundesrate unternommene Schritte zur Hebung der Futternot zu unterstützen, doch sprächen, wie der Minister glauben machen wollte, große Bedenken gegen eine Dehnung der Grenzen für ausländisches Vieh.

Deutsch-Ost- und Südwest-Afrika.

Die Stärke der deutschen Streitkräfte in Ostafrika, die sich zurzeit an Land befinden, nachdem die aus der Heimat gesandten Verstärkungen eingetroffen sind, ist folgende: Schutztruppe: 32 weisse, 5 schwarze Offiziere, 26 Ärzte, 22 Beamte, 125 weisse, 126 schwarze Unteroffiziere, 1342 Mann; Marine-Infanterie: 6 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 160 Mann; seeähnliches Personal: aus der Heimat gesandt zur Ergänzung der „Buffard“: Besatzung: 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 45 Matrosen, vom Kreuzer „Buffard“ an Land gesetzt: 4 Offiziere, 80 Mann, es befinden sich also an Land zur Bekämpfung des Aufstandes 1938 Mann. Im Falle der Not können die anwesenden Kreuzer „Buffard“, „Betiis“ und „Seeadler“ noch 200 Mann abgeben, so daß man zur Bewältigung der Unruhen immer rund 2150 Mann zur Verfügung hat. Außerdem leisten die weissen und arabischen Anstiebler und Händler noch freiwillige Hilfe.

Graf Göben telegraphiert aus Dar-es-Salaam, daß Nachrichten über eine weitere Ausbreitung des Aufstandes nicht vorliegen, und daß das Bezirksamt Lindi ein Abflauen der Bewegung melde. In den Matumbibergen dauert der Kleinkrieg noch an, dagegen liefern im Bezirke Mchoro unterworfenen Ostafrikanische zahlreiche Gewehre ab. Langenburg scheint nicht unmittelbar gefährdet, da Leutnant Klinghardt von dort mit 50 Mann auf Songea marschiert ist. Marinedetachements befehlen Simale, das Hinterland von Lindi, die Matumbiberge, Mchoro und Morogoro. Ueber die Anwerbung von Askaris für die deutsch-ostafrikanische Schutztruppe meldet die „Köln. Ztg.“ offiziös: Das Gouvernement beabsichtigt, 300 Farbige als Askari in Massaua anzuwerben. Man hofft hierbei weniger reiche Südanesen, als Halbbarbar und christliche Abessinier zu bekommen. Vereinzelt sind in den letzten Jahren mit arabischen Waas aus ohne Anwerbung schon christliche Abessinier in Deutsch-Ostafrika eingetroffen. Es wurden z. B. in die Schutztruppe zu Tanga durch den dortigen Bezirksamtman von 1 1/2 Jahren drei Abessinier als Soldaten eingestellt. Zur Durchführung der Anwerbung fuhr Anfang September der Major v. Scheleinig nach Massaua, und englischen Zeitungsnachrichten zufolge hat er dort schon erfolgreich mit der Anwerbung begonnen. Je mehr tüchtige farbige, in Ostafrika nicht heimische Soldaten unsere Schutztruppe erhält, desto zuverlässiger

wird sie erfahrungsgemäß bei ihrer Verwendung gegen die Eingeborenen sein. Es muß hierbei allerdings darauf gesehen werden, daß hochberedene Soldaten nicht der Propaganda des Islams bei den ostafrikanischen Negern Vorfuß leisten und überhaupt nicht einen zu erheblichen Bekanntheit der Schutzgruppe bilden. Abgesehen von den Ausgabern für die Anwerbung kosten die eingeführten Soldaten der Verwaltung nur etwa 60 Rupien für den Kopf jährlich mehr als die Eingeborenen.

In Dar-es-Salaam (Deutsch-Ostafrika) ist, wie wir der „Dtsch. Ztg.“ entnehmen, am 22. August eine Bürgerwehr gebildet worden. Wie der Aufruf des Bezirksamts besagt, ist zwar eine Gefährdung der Stadt Dar-es-Salaam nicht zu erwarten, es ist aber eine gewisse Beunruhigung der Bevölkerung eingetreten, die man durch Verteilung von Schießpatronen an die wehrfähigen Einwohner und durch Schießübungen begegnen will. Der Bürgerwehr sind sofort 226 Mann beigegeben, so daß eine Vermehrung der Wehr nicht mehr notwendig wird. Jeder der Freiwilligen hat ein Gewehr Modell 71 und 20 Patronen erhalten.

Die Lage im deutsch-südwestafrikanischen Schutzbiet um die Mitte des August wird scharf beleuchtet durch einen Brief aus Keimansboop vom 19. August, der in der „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht wird. Obwohl mehrere darin gemeldete Tatsachen bereits überholt sind, so lohnt es sich doch, das Ganze schreiben zu veröffentlichen. Es lautet:

„Geiern nachmittags hat General von Trebits Keimansboop verlassen und ist in Begleitung der Kompanie Keimansboop zunächst nach Werleda abgerückt. Von dort aus will er weiter zur Abstellung Choschi, die südlich von Obden liegt. Obsehe Gequinte sind seit Wochen nicht mehr passiert. Alle Truppenbewegungen sind gegen Hebricit Witbooi gerichtet. Ein ganz bedeutende Macht, wie man hört ist bis 14. August in Obden, dazu Artillerie und Wafschinggewehre, operieren gegen ihn. Bis jetzt ist es aber noch nicht gelungen, die Witbooi zu fassen. Sleding im letzten Monat, in Utenere Abtreibung an aufgestellt, trotz der sogenannten Ausbreitung aus der Keimansboop nach Westen gezogen in die Gegend des oben Gedup südlich der Mautsch. Zwischen Kuf und Obden haben sie 5 Frachtwagen genommen und mit der Ladung verbrannt. Seit einer Woche hört man jetzt, das Hebricit, dem die Sache nicht mehr geheuer war, wieder nach der Keimansboop gezogen ist, indem er den Weg südlich Werleda über Folgenboos genommen hat. Gerüchte gehen, daß er sich mit dem Phosphor Stilmann Schepert überworfen habe und dieser wieder nach der Kap-Kolonie gezogen sei. Wenn nun festgehalten wird, daß tatsächlich alle Witbooi wieder aus dem Gebiet des Gedup weg und zurück nach der Keimansboop gezogen sind, werden unsere Truppen wieder dort in jenen westlichen Sandbüden die schwierigste Aufgabe haben, den Gegner zu fassen. — Schon zu Anfang dieses Monats ist ein solches Unternehmen erfolglos verlaufen. Es handelte sich damals um Gochajer Hottentotten, die südlich Koes an einer Wasserleiter saßen. Infolge von drei Tagen ankomenden Truppen fanden das Velt leer und eine Menge Spuren nach allen Seiten auseinanderlaufend. Eine Verfolgung ist da nicht möglich, weil gewöhnlich Mensch und Tier erschöpft ans Ziel kommt.“

Gegen Mowega rufen die Unternehmungen. Er hat wiederholt Abgehänge mit Viehen hirtengeschildet, aber gewöhnlich nur Bavian erbeutet und versichert, daß er Schritte machen will, die Gewehre hat er aber bisher nicht abgegeben. Er wartet angeblich immer noch auf Antwort von Cornelius. In hiesigen Zeitreisen traut man der Sache nicht und ist der Ansicht, daß Mowega uns an der Nase herumführt und nur Zeit gewinnen will, bis er aus der Kap-Kolonie wieder seine Expedition ergeht hat. Jedenfalls sollte man nicht wachsam mit ihm verhandeln und seine abgezogenen Leute ausküssen lassen, denn unsere Truppen werden durch Krankheiten immer weniger, immer kräftiger, die Schwierigkeiten des Proviantnachschubes wachen täglich und schließlich hätten wir doch alle Hände, und schließlich mal auf einer Seite einen entsetzlichen Erfolg und damit ein Ende zu erreichen. Aber es gibt hier vieles, über das ich lieber nicht schreiben will, es ist dies alles ja und es wäre an der Zeit, daß wir dieses einsehen.

Im äußersten Süden steht zwischen Marmad und Namansbrift die Abteilung Träger etwa 400 Mann hart gegen Cornetius. Auch dort ist es bis jetzt nicht gelungen, die Hottentotten zu fassen. Die haben zu Anfang des Monats bei Kalkfontein nördlich Marmad 150 Stück Vieh geiradet und gefressen. Die Marmad-Namansbrift, wo Ende Juli der General-Oberst Dr. Sedlmayer erloschen wurde. — Man hat früher viel über die sogenannte Schnaps-Politik unter Cornetius kritisiert, aber man kommt gegenwärtig hier auf dieselbe Methode, trotzdem man Truppen hat, während Letztere keine hatte!

Politische Uebersicht.

Die Unterzeichnung des Marokko-Abkommens fand am Donnerstag im Kabinett Rouvier im Ministerium des Aeußeren zu Paris statt. An die Unterzeichnung schloß sich eine herzliche Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Fürsten Radotin, in welcher beide sich zu dem Abschluß der Verhandlungen beglückwünschten. Das Programm, über das sich beide Regierungen geeinigt haben, umfaßt die Einrichtung der Polizei, die Regelung der Ueberwachung und Unterdrückung des Waffenschmuggels, die Finanzreform, die besonders in der Errichtung einer Staatsbank, der Steigerung der Steuererträge und der Erschließung neuer Einnahmequellen besteht, endlich die Festsetzung gewisser Grundlinien zur Sicherung der wirtschaftlichen Freiheit für das algerisch-marokkanische Grenzgebiet, soll die Polizeiorganisation, wie bisher, unmittelbar und ausschließlich zwischen Frankreich und dem Sultan geregelt werden. Dasselbe soll für dieses Gebiet gelten in bezug auf die Anwendung der allgemeinen Vorschriften über den Waffenschmuggel. Nach dem Uebereinkommen werden ferner beide Regierungen Spanien um seine Zustimmung dazu angehen, daß die Stadt Agdeciac als Versammlungsort der Konferenz gewählt wird. Der Programm-Entwurf und der Vorschlag wegen des Versammlungsortes der Konferenz sind ohne Verzug von den beiden Regierungen dem Sultan und denjenigen Mächten zur Annahme zu unterbreiten, die das Abkommen von Madrid unterzeichnet oder ihm zugestimmt haben. Sobald die Vorschläge über das Programm und den Versammlungsort der Konferenz dem Sultan zugegangen sind, werden die beiden Missionen bez. verlassen, um nach Tanger zurückzukehren.

Oesterreich-Ungarn. Zur Krisis in Ungarn meldet man dem „B. L.“, die vorausschickliche abermalige Betragung Fejervarys mit der Kabinettsbildung habe noch eine wichtige Bedeutung in einem besonderen Sinne: Der Kaiser soll Fejervary schon am Mittwoch erklärt haben, er wolle mit der Koalition in keine weiteren Verhandlungen eintreten und habe die bestimmte Absicht, ihr in keinem Falle mehr die Regierung zu übertragen. — Ueber Krawalle in Budapest meldet „Wofiss Bureau“ vom Mittwoch: Heute abend verurtheilten etwa 1000 Sozialisten eine lärmende Kundgebung vor dem Unabhängigkeitsklub. Da sich die Nachricht verbreitete, die Sozialisten wollten in den Klub eindringen und die Abgeordneten insultieren, sammelten sich etwa 150 Bürger vor dem Eingangstor. Es entspann sich ein Handgemenge, bei dem viele Personen durch Messerstücke verletzt wurden. Die Polizei zerstreute die Menge, die hierbei noch zahlreiche Schaulustler einschlug. Die Rettungsgesellschaft leistete mit sechs Verletzten den Verdunigten die erste Hilfe. Bei dem Strafensummut sind, wie amtlich festgestellt worden ist, 40 Personen verletzt worden, darunter acht schwer. Unter den Verdunigten befinden sich einige Sozialisten; die übrigen sind Bürger und Universitätskinder. Um 10 Uhr abends war die Ruhe vollkommen wiederhergestellt. Wie lange wird die Ruhe aber dauern? — Mit Verdächtigungen Deutschlands versucht man es nun auch in den Kreisen der ungarischen Opposition. Die Wiener „Neue freie Presse“ veröffentlichte eine Zuschrift, worin unter Berufung auf den Vizepräsidenten der ungarischen Unabhängigkeitspartei, Osga Bolosvi, erklärt wird, man sei in ganz Ungarn überzeugt, daß der Widerstand des Kaisers gegen die Forderungen der ungarischen Koalition bezüglich der Armeefür die deutsche Einflüsse zurückzuführen sei. Der deutsche Botschafter Graf Wedel habe früher der Frage der ungarischen Armeesprache wohlwollend gegenüber gestanden, aber unter dem Einfluß gewisser österreichischer Persönlichkeiten habe Wedel in deren Ehre nach Berlin berichtet und nach Empfang neuer Berliner Instruktionen habe Wedel eine Kubizky bei Kaiser Franz Josef gehabt. Seitdem batiere des Kaisers unbegreiflich Widerstand gegen die geringste Konzession in Sachen der Armeesprache. Aber auch bei dem Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland seien die ungarischen Wünsche von Berlin scharf abgelehnt worden. Angesichts dessen müßten die Ungarn ihre Sympathien für Deutschland aufgeben und sich dem Slaventum zuwenden. Die Geschichte ist zu dumm, als daß man überhaupt darauf eingehen sollte.

Italien. Die italienische Regierung hat nach „Agenzia Stefani“ die Einladung Russlands zu einer zweiten Friedenskonferenz in Haag, die der russische Botschafter in Rom am Mittwoch überreicht hat, angenommen. Die genannte Agentur fügt hinzu, Zeit des Zusammentritts und Programm der Konferenz seien später Vereinbarung vorbehalten.

Frankreich. Die fremde Spionage in Frankreich hat wieder von sich reden gemacht. Die Blätter berichten, daß aus dem Artilleriepark von La Mouche bei Lyon wichtige militärische Dokumente ge-

nossen worden seien. Ein Unteroffizier ist verdächtig, den Diebstahl begangen zu haben.

Rußland. Wirte ist am Donnerstag früh in Petersburg eingetroffen. Trotz der frühen Morgenstunden hatte sich nach dem „Wofisschen Bureau“ zahlreiches Publikum auf dem Bahnhof eingefunden, das den Minister auf dem Wege vom Wagen zur Equipage mit Hurruufen begrüßte. — Das Jaren-paar erholt sich weiter in den finnischen Schären. Die Offiziere der Garnison von Wiborg begaben sich am Mittwoch mit ihren Familien auf die Reede, um der dort auf der Jagd „Polarskieren“ befindlichen kaiserlichen Familie ihre Huldigungen darzubringen. Damen gingen an Bord der Jagd und überreichten der Kaiserin einen Blumenstrauß. Hierauf ließ der Kaiser den Offizieren durch den Generalgouverneur folgenden Dank übermitteln: „Mein Herz freut sich, unter Ihnen zu sein, die sich vereint haben, um mir und meiner Familie aufrichtig Glück zu wünschen. Uebermitteln Sie den Offizieren der Garnison Wiborg und ihren Familien unseren herzlichsten Dank.“ Der „Polarskier“ begab sich darauf nach Björkö. — Der Senatskongreß in Moskau erkannte in seiner vorgetragene Sitzung die Russen die volle Selbstbestimmungsrecht in Kultusangelegenheiten, volle Freiheit des Gebrauches ihrer Sprachen und Dialekte im öffentlichen Leben sowie das Versammlungs- und Vereinsrecht zu gewähren. Bezüglich der Dezentralisierung der Gesetzgebung beschloß der Kongreß, zu erklären, daß nach Feststellung der Rechte für die bürgerliche Freiheit und bei einer normalen Volksvertretung mit konstitutionellen Rechten für das ganze Reich ein gesetzmäßiger Weg zur Herstellung der lokalen Autonomie eröffnet sei. Ferner wurde einstimmig eine Resolution angenommen, wonach das Zarum Polen nach Herstellung einer demokratischen Volksvertretung für das Reich als besondere autonome Einheit mit eigenem Landtag auf der Grundlage des allgemeinen direkten und geheimen Wahlrechts auszuweisen sei, jedoch unter Wahrung der Staatseinheit und unter Regulierung der Grenzen Polens und der antieschönen Gouvernements, entsprechend der Nationalität der Bevölkerung und deren Wünschen. — Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe?

Schweden und Norwegen. In Norwegen wird weiter mit dem Gedanken der Gründung einer Republik geträumelt. John Storbjergs-Mitglieder brachten am Mittwoch im Storting einen Antrag ein, der im Prinzip darauf ausgeht, daß vor Mitte November ein konstituierendes Storting einberufen werden soll, um die zukünftige Staatsform Norwegens zu bestimmen und bei der Ablehnung dieses Antrages verlangt, daß die Frage der zukünftigen Staatsform Norwegens bis nach den Wahlen 1906 ausgesetzt wird.

Sidajira. Ein Aufstand im Basutoland ist die Folge der tendenziösen Ausstellungen, die von gewisser englischer Seite fort und fort über deutsche Niederlagen in Südwestafrika verbreitet werden. Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Kapstadt unter dem Datum des Donnerstags: Die hier verbreitet gewordenen unrichtigen Nachrichten über eine Niederlage der Deutschen hat unter den Basutos große Unruhe verursacht. Alle jungen Anführer und Häuptlinge verlangen eine Art heiligen Krieg, nicht so sehr gegen die Engländer, als vielmehr gegen die Büren. Der britische Resident in Pietermaritzburg hat an den Oberkommissar eine dringende Verhaftung gefordert, in der Einzelheiten über den unruhigen Zustand des Landes enthalten sind, und in der die Behörden ersucht werden, die Ansiedler an der Grenze von Basutoland zu bewachen. Eine fliegende Kolonne ist von Pretoria nach der Basutolandgrenze aufgebogen. Weitere Truppen sendungen sind verlangt worden. — Wie man's treibt, so geht's!

Deutschland.

Berlin, 29. Sept. Der Kronprinz ist am Donnerstag früh 7 Uhr 46 Minuten von Berlin in Homburg eingetroffen und von der Kronprinzessin, die bereits von Schloß Friedrichsloh nach Homburg v. d. H. zurückgekehrt war, am Bahnhof empfangen worden. Am heutigen Freitag wird sich der Kronprinz nach dem Dambachhaus bei Thale im Harz begeben, von wo er in den ersten Tagen des Oktober nach Homburg zurückkehren wird, um dann mit der Kronprinzessin auf einige Tage zum Besuch beim Herzog Karl Theodor in Bayern nach Kreutz zu reisen.

Reichskanzler Fürst Biloew empfang am Mittwoch in Baden-Baden den deutschen Botschafter Freiherrn Marfall v. Bieberstein zu längerer Unterredung. Der württembergische Gesandte in Berlin Freiherr v. Barnbiller, der zum Besuch des Reichskanzlers eingetroffen war, hat die Rückreise wieder angetreten.

(Die Vorlage über die Reichsfinanzreform) wird nach offizieller Meldung dem

Bundesrat in den nächsten Tagen zugehen. Der Bundesrat beginnt seine Beratungen am 6. Oktober.

(Um für seine Reichsfinanzreform Stimmung zu machen) lanciert Freih. v. Engel die Berliner Lokal-„Meiner“ die Nachricht, daß der Voranschlag des Reichsaushaltsetats für 1906, trotz der wachsenden Mehrertrahmen aus der Branntwein-, Zucker- und Stempelsteuer mit einem starken Defizit bzw. mit einer starken Vermehrung ungedeckter Militärbeiträge abschließen wird. — In dieser Form, bemerkt die „Fr. D. P.“, hat die Nachricht gar keinen Wert. Zur Beurteilung der Finanzlage ist vor allem nötig, zu wissen, ob und in welcher Höhe ein Anleihebedarf erforderlich ist.

(Der bayerische Landtag) ist am Donnerstag mittag in München durch den Prinzregenten eröffnet worden.

(Der Eid auf die Verfassung.) Die Entscheidung des Preussener Landtages in Rechtsstreit des Landtagsabgeordneten Nielsen-Haberleben, daß die Beteiligung an den dänisch-protektionen Untrien eine Verletzung des dem König von Preußen im Landtag geleisteten Eides sei, liegt jetzt im Wortlaut vor. Es geht dort, nach der „Köln. Zig.“, im wesentlichen: Es steht fest, daß Nielsen, den in Artikel 108 der preussischen Verfassung vom 31. Januar 1850 normierten Eid geleistet hat. Damit hat er nicht nur die Beobachtung der Verfassung, sondern auch Treue und Gehorsam gegen den König von Preußen gelobt. Mit diesem Treuschwur ist die nicht beschränkte Zugehörigkeit zu Vereinen unvereinbar, die gerichtsnotwendig ausgesprochen national-dänische Tendenzen verfolgen und deren mittelbarer oder unmittelbarer Zweck darin besteht, den Boden dafür vorzubereiten, daß das nördliche Schicksal von Preußen losgetrennt und dem Königreich Dänemark einverleibt werde, und zwar, falls nicht anders erreichbar, im Wege einer vom Auslande ausgehenden gemeinsamen Votorenung. Es heißt weiter, Nielsen sei nicht nur Mitglied von Vereinen, die bereit sind, jede zur Herbeiführung der Votorenung Vorbeschleßung von Preußen sich bietende Gelegenheit zu benutzen, sondern er beliede auch Ehrenämter in ihnen. Endlich sei er auch Ausschüßs-ratsmitglied des Blattes „Hjaldal“ der dänischen Partei und habe einen dänischen Wahlkampf mit unterzeichnet. Dieses Verhalten stelle einen Bruch des dem König von Preußen geleisteten Eides dar.

(Ueber den Jenaer Parteitag.) Und zwar besonders über die Maffier und den Waffentheil verhandelte eine Berliner sozialdemokratische Versammlung, in der Abg. Jubel über die Tagung in Jena Bericht erstattete. Zur Frage der Maffier hält Jubel den Jenaer Beschluß noch nicht für weitgehend genug. Das Ziel müsse die einseitige absolute Arbeitsruhe am 1. Mai sein. Auch Beweismittel ausübungen hätte man nicht recht klug werden können. Auch in bezug auf die Angelegenheit des Waffentheils ist Jubel, nach der Ansicht Jubels, in Jena noch nicht weit genug gegangen. In der dazu angenommenen Resolution sei nichts wesentlicher neues gesagt worden; auch sollte die Sozialdemokratie das Kind beim richtigen Namen: „Generaltreue“ nennen, wie die Anarchisten. Der Generaltreue entspreche dem Redner für die Erreichung politischer Zwecke nicht ausreichend. Er bemerke hierzu: „Von dem Augenblick an, wo das Reichstagswahlrecht bedroht ist und vernichtet werden soll, kann durch die einfache Arbeitsniederlegung dieses Recht nicht gesichert werden, da wird die Arbeiterkraft zu andern Mitteln greifen müssen, nämlich zu dem Mittel, Gewalt gegen Gewalt anzuwenden. Man sagt: unser Militarismus steht uns dabei im Wege. Wer kann denn das bestimmen behaupten? Niemand kann wissen, wieviele Tausende von den Soldaten schon heute auf unserer Seite stehen, die dem Befehl nicht nachkommen würden, auf Vater und Mutter zu schließen. Wenn wir zu dem Mittel der Gewalt greifen, werden wir in den Kreisen des Militärs weit mehr Bundesgenossen finden als Gegner.“ Jubel betonte dann die dringende Nothwendigkeit, auf die zum Militär kommenden jungen Leute mehr als bisher im sozialdemokratischen Sinne einzuwirken.

(Aus den Kolonien.) Brauntoble in der deutschen Süßsee? Herr P. Provinzial H. Anders aus dem Herz-Jesu-Missionshaus in Gillyrow b. Münster in Westfalen schreibt der „Köln. Volksz.“: Veranlaßt durch eine andernorts erschienene vorgehende und irrigte Notiz, teile ich Ihnen folgendes mit: Im März v. J., als ich noch auf Neu-Pommern verweilte, brachte mir einer unserer Missionare, der eine Expedition in noch unerforschte Gegenden Neupommerns gemacht hatte, eine Kiste Kolben, die er mir übergab mit Angabe des Entdeckungsorts usw. Wir überzeugten uns bald, daß das Gestein ein vorzügliches Brennmaterial war und schickten einen Teil davon zur Untersuchung nach Sveden. Nun hat die dortige Untersuchung festgestellt, daß das Material zwar keine Steinoble ist, aber Brauntoble besser Qualität.

Sonnabend den 30. September und Sonntag den 1. Oktober

bleiben meine Geschäftsräume feiertagshalber

geschlossen.

H. Taitza, Neumarkt 71.

Schuh- und Stiefelwaren,
gut und dauerhaft,
alle Sorten, große Auswahl,
billige Preise.
Bestellung nach Maß und Reparaturen
schnell und gut bei
R. Schmidt, Seitenbeutel 2.

Visitenkarten
zur
Tanzstunde
empfehlen
Gebr. Ulbricht.
Buchdruckerei
Burgstr. 2 (Gold. Hen).

Adolf Schäfer,
Bienenplan
beehrt sich
den Empfang
Braunsch. Gemüse-
Konserven
anzuzei-
gen und empfiehlt



Empfehle und erlaube
Kessel
empfehlen billig
Gebr. Wiegand.

Wäscherollen
neuester und besser Konstruktion.
Alle Art und Größe.
Langjähr. Garantie! Billigste Preise
Streis groß Lager!
Proteste gratis und franco.
A. Landmesser,
Wilmbergstr. 103.
Halle a. S. Vertikalt für Drehtrollen.

Technikum Rudolstadt.
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Bauingenieurwesen und Hochbau.
Elektr. Praktikum

Photographische Anstalt

von
Max Herrfurth
Beitelstr. 8.

Visitenkarten,
Verlobungsanzeigen,
sowie alle Druckarbeiten liefert billigst
Fr. Karius, Brühl 17

Fahren
Reinecke, Hannover.

Schuhwaren

für
Herbst u. Winter
sind in großer Auswahl eingetroffen.

Merse- Stern & Cie. Kleine Ritterstr. 3.
burg.

Möbel-Ausstattungen

sowie einzelne Möbel in größter Auswahl
empfehlen

E. Bernhardt,
Markt 26.

W. Borsdorff,
Schmalstraße 27.

Eduard Klauss,

(Begründet 1879) **Merseburg,** (Zernsprecher 27)

empfiehlt sich zur Antieferung sämtlicher

Brennmaterialien

für den Haushalt in nur vorzüglichsten Qualitäten bei
ziviler Preisstellung. Lieferung prompt.

Spielwaren — Puppen
en gros.

Unsere reichhaltige **Muster-Ausstellung**

der neuesten Erzeugnisse von **Spielwaren** in allen Preislagen ist eröffnet. Wir
laden alle Interessenten zu baldiger Besichtigung ein.

Gebr. Buttermilch, Spielwaren-Engros-Lager,
Galle a. S., Landwehrstr. 9.

Zernsprecher 508.

Eug. Mantagony's feine Tanzstunde
in **Müller's Hotel.**

Werte Damen und Herren, säumen Sie nicht meinen
eleg. Unterricht für Tanz und Anstand
zu genießen. Honorar mässig. Anfang **Dienstag den 3. Oktober,**
abends 8 Uhr. Anmeldungen nehme noch an diesem Abend entgegen.
Werte Eltern und Angehörige sind mir herzlich willkommen.
Hochachtungsvoll **D. O.**

Kommoden,
Bettstellen mit Matratzen
für Präparanden, Arbeitergehülfr etc. hält billigst
empfohlen
Max Otto,
Fischerstr.

Zum Umzug

empfehle
Gummi-Tischdecken
in reizenden Mustern.

Gummi-Wandschoner
blau-weiß **10** Fig.
per Stück

Gummi-Tischläufer
zum Schönen des Tischendes, in
reizenden Mustern,
Fig. an
von **50** per Meter.

Gummi-Küchenspizze
Preis 5 und 10 Fig. per Meter
in großer Musterauswahl.

Marktaschen.

Wachstuchreste

für **50** Fig.
Räucherliche per Stück.

Großer Gelegenheitskauf.

Linoleum-Teppiche
mit Kante in reiz. Teppich-Mustern
per Stück **6** Mk.

Linoleum-Läufer
von **70** Fig. an
per Meter.

Sinoleum
zum Anlegen ganzer Zimmer,
gemauert,
per Quadratmeter **1,20** Mk.

Hugo Nehab

Nachf., Halle S.,
27 gr. Ulrichstr. 27
68 ob. Leipzigerstr. 68.

Bekanntmachung.

Dem werten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich mein Geschäft zeitgemäß eingerichtet habe, meinen Nutzen ausschließlich im Absatz

grosser Warenmassen

suche und bezwecke, durch **Reellität** und **Billigkeit** meinen Kundenkreis zu sichern und stets zu vergrößern.

Der Verkauf meiner Waren geschieht zu **festen**, aber **sehr billigen Preisen** und ist der feste Preis an jedem Gegenstand deutlich in Zahlen vermerkt.

Ich mache **keine** marktstreuerischen Lockannoncen, durch welche das Publikum nur getäuscht wird, sondern ich **verkaufe jeden Tag** im Jahre durchweg reelle, dauerhafte Waren zu

enorm billigen Preisen.

Um jedem Käufer noch einen **besonderen großen Vorteil** zu bieten, gebe ich trotz meiner **sehr billigen** festen Preise auf sämtliche Waren noch

5 Prozent Rabatt in bar,

welcher sofort an der Kasse in Abzug gebracht wird, was weit besser ist als das Marken-System.

Durch **sehr günstige Gelegenheitskäufe**, **Erspahrung großer Ladenmiete** und **wenig Unkosten** kann ich **gute, dauerhafte Waren fabelhaft billig** liefern, darum scheuen Sie den kleinen Weg zu meinem Geschäft nicht, es wird Ihnen sicher bei Bedarf nicht leid tun.

== Wer Geld ==

beim Einkauf sparen will, der überzeuge sich von der großen Auswahl und Leistungsfähigkeit meines Geschäfts.

Reelle freundliche, nicht aufdringliche Bedienung.

Hochachtend

Kaufhaus S. Maerker

Merseburg
Gotthardtsstrasse 31

Merseburg,
Gotthardtsstrasse 31

für:

Kleiderstoffe,
Leinen- u.
Baumwollwaren,
Ausstenerartikel
Bettfedern, Betten,
Wollwaren,
Kurzwaren,
Schneiderei-Artikel,
Futtersachen,
Herren- u. Knaben-Anzüge,
Arbeiter-Garderoben,
Schuhwaren,
Hüte,
Mützen,
Schirme,
Wäsche,
Schlipse,
Hemden,
Schürzen,
Korsetts,
Schmucksachen,
Kapotten,
Tücher,
Unterzieheuge,

Unterjacken,
Strickwesten,
Gardinen,
Roleaux,
Spitzen,
Läuferstoffe,
Teppiche,
Decken,
Linoleumläufer,
Wachstuche,
Wachstuchdecken,
Unterlagen usw.

Hierzu 1 Beilage.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

№. 230.

Sonnabend den 30. September.

1905.

Für das 4. Quartal werden noch Bestellungen auf unser

„Merseburger Correspondent“ von allen Postanstalten und Briefträgern, sowie unseren Austrägern entgegengenommen.
Die Expedition.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 28. Sept. Gestern gegen Abend zog schon wieder ein schweres Gewitter über unsere Stadt. Lange Zeit wurden Blitze kurz hintereinander auf und ab wolkenbruchartiger Regen feste Straßen und Keller unter Wasser, sodass die Feuerwehr zur Hilfeleistung gerufen wurde. In der Stadt und Umgebung hat der Blitz mehrfach eingeschlagen. In Sandersleben traf ein Blitz in den Schmiedeboden der herzoglichen Domäne. Es entstand großer Feuer, das namentlich in den mit Eisenortoren gefüllten Scheunen reiche Rabung fand. Die erlöschenen Feuerwehren mussten sich auf die Erhaltung der anliegenden Gebäulichkeiten beschränken. Das Vieh konnte rechtzeitig geborgen werden. — Der Kaufmann Heinrich Werber, in Firma H. G. Werber & Co. hierselbst, ist zum königlichen Kommerzienrat ernannt worden.

† Weigenfels, 28. Sept. Auf eine Gauer-Gesellschaft, die sich ein recht sonderbares Feld ihrer unfauberen Tätigkeit ausgesucht hat, macht das „W. Egl.“ aufmerksam. Die aus mehreren männlichen Personen bestehende Gesellschaft, die auch in unserer Umgegend schon aufgetreten ist, beehrt gewisse Güter auf dem Lande mit ihrem Besuche zu einer Zeit, wo der Besizer abwesend ist und redet den anwesenden Angehörigen und Angestellten vor, geschädigt worden zu sein, um die Bligableiteranlage zu prüfen. Nach der Prüfung rufen sie mit der Rechnung heraus und dringen energisch auf sofortige Bezahlung. Nach ihrem Verschwinden stellt sich dann der Schaden natürlich heraus. Es sei deshalb geraten, von jedem Falle ihres Auftretens sofort Anzeige zu machen und ihre Festnahme zu veranlassen.

† G. Wengelsdorf, 25. Sept. Nachdem die beteiligte Behörde nun endlich ihre Zustimmung zu dem Plane des neuen Parkhauses gegeben hat, wurde heute der erste Spatenstich dazu getan. Der Brunnen ist schon fertig. Es ist sehr zu bezaubern, daß der Bau, der schon bald fertig sein könnte, eine Verzögerung von ca. 10 Wochen erfahren hat. An ein Bestehen desselben im Herbst, das sonst wohl möglich gewesen wäre, ist nun wohl nicht mehr zu denken.

† Werben a. d. Elbe, 29. Sept. Bei der Festfeier aus Anlaß des neunhundertjährigen Bestehens der Stadt teilte der Regierungspräsident mit, daß der Kaiser der Stadt Werben zu ihrer Jubelfeier eine Nachbildung des Denkmals Albrechts des Bären in der Siegeshalle zu Berlin verleihe habe.

† Wianenburg, 29. Sept. Der Kaiser wird am 27. Oktober nachmittags, zum Hofjagd hier eintreffen. Außer dem Kronprinzen und den drei Söhnen des Braunschweiger Regenten nehmen an der Jagd voraussichtlich folgende Fürstlichkeiten teil: Fürst zu Schaumburg-Lippe, Prinz Eduard von Anhalt und der Fürst zu Stolberg-Berningerode. Prinz Heinrich wird sich diesmal an der Hofjagd nicht beteiligen.

† Nordhausen, 28. Sept. Dem Feuer, das Sonntag nacht das Wirtschaftsgebäude der Eisenhütte bis auf den Grund zerstörte, sind zwei Mädchen im Augenblick der höchsten Gefahr, nur notdürftig befreit, entronnen. Sie verdanken ihre Rettung nur dem Umfande, das eins von ihnen nachts noch las. Während der Lektüre genährte die Leserin plötzlich einen hellen Schein und sah, wie schon hellleuchtende Flammen am Fenster emporzüngelten. Der Schaden beläuft sich auf 30—40 000 M. Der Wirt, Herr Probst, ist um so schwerer betroffen, als er, obwohl versichert, eine größere Summe in sein Haus hineingebaut hatte, die ihm durch die Versicherung nicht gedeckt wird.

† Jena, 28. Sept. Bei einem Gewitter, das gestern nachmittag über das Saaletal zog, schlug der Blitz in den Fuchsbau und entzündete die höhere Treppe. Das Restaurationsgebäude nebenan wurde nicht beschädigt.

† Güten, 29. Sept. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf der Jute- und Papierfabrik an der Rostenberg. Durch herabfallende Kohlen wurde ein dort beschäftigter russischer Arbeiter verstoßen. Er konnte nur als Leiche herangezogen werden. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater von sieben Kindern.

† Gotha, 28. Sept. Als Hochzeitsgeschenk anlässlich der Vermählung des Herzogs Carl Ernst beschließt man, denselben eine größere Geldsumme zur Gründung einer Viktoria-Arbeits-Stiftung zu überreichen, durch welche letztere die Ausbildung von Gemeinde-Krankenschwestern ermöglicht werden soll. Die Sammlungen sind im ganzen Lande eröffnet. Die größeren Gemeinden beteiligen sich außerdem fast durchweg durch Hergabe einer Summe, die einem Betrage von 5 Pfennig für den Kopf der Einwohnerzahl entspricht. Der Stadtrat von Waltershausen, in dem die sozial-demokratischen Mitglieder die Stimmeneinheit haben, lehnte eine Beteiligung mit allen gegen eine Stimme ab.

† Neustadt bei Coburg, 28. Sept. Die Holz-Wollfabrik von Gebrüder Tönnissen ist in vergangener Nacht vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist bedeutend.

† Gera, 28. Sept. Die Weber in Gera und in Greiz lehnten die Angebote der Arbeitgeber ab. Die Situation ist schwierig, da die Arbeitgeber nicht weiter entgegenkommen wollen.

† Leipzig, 29. Sept. Als der Nachmittags-schnellzug Hof-Leipzig die Gölschthalbrücke passierte, stürzte sich eine Eisenkranke in einen unbewachten Augenblick aus dem Abteil. Der Zug wurde zum Stehen gebracht, doch als man die Unglückliche aufsuchen wollte, fand man sie mit abgefahrenen Beinen entseht vor.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 30. September 1905.

Die Posthalter werden für das Publikum in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März erst um 8 Uhr früh geöffnet.

Am Donnerstag eröffnete der Bürger-Gesang-Verein im „Wohl“ mit einem gut besuchten Unterhaltungsabend die Reihe seiner dieswöchentlichen Vergnügungen. Das interessante Programm wurde von unserer Stadtkapelle unter der lehreramen Vorleitung des Herrn Musikdirektor Hertel durch drei treffliche Voten eingeleitet. Sowohl der schmeizige „Freundschafts-Marsch“ wie die farbenprächtige Ouvertüre z. Op. „Rebusfabriek“ von Verdi und die melodische Walz von Gounod „Faut und Margarete“ wurden mit Schwung und Feuer ausgeführt und lebhaft applaudiert. Der Männerchor bot als erste Gabe Hegars kernig frischen „Morgen im Walde“ und Wohlgemuth übermütigen Chor „Mägdelein hab' Mut!“ Einen hohen Genuss gewährte der vom Orchester begleitete Männerchor „Waldbarren“ von G. Schulz. Das Werk ist durchsichtig von Wohlklang und Harmonie. Wohlwunder Waldesriede umfängte uns, aber auch das Brausen und Dröhnen des Bergwaldes. Bei der Aufführung verschmolzen Chor und Orchester zu einem einheitlichen Organismus, sodass die erhabene Stimmung des Opus voll zum Ausdruck kam. Die letzten beiden Chöre wirkten vorzüglich durch den Gegenfag ihrer Stimmung. Nach dem traumverlorenen, religiösen Chöre „In stiller Nacht“ von R. Schmalz folgte das herzige Wiegensied „Koselchen“ von G. Maier, das den Chorgerängen einen wirkungsvollen Abschluss sicherte. Einen besonderen Reiz gewann der Abend durch ein Sopran solo, gefungen von Fr. Löschel. Die Solistin sang mit tiefer Empfindung und feinstem Wohlklang Brahmsens beschauliche „Feiensamkeit“, die hallenhaft behandelte „Voreile“ von Fr. List und das schmeizliche Liebesliedchen „Gretel“ von G. Wagner und wugte den so verschiedenartigen Gefühlsinhalt dieser Lieder vorzüglich herauszustellen, sodass die Hörer den lebhaftesten Beifall spendeten. Eine prächtige Komposition ist das Charakterstück für Streichinstrumente „Heinzelmännchens Braufahrt“ von Hagedorn. Nach einem einleitenden Marsche folgt die drängende Liebeswerbung, der melodische, innige Brauwalzer, der Abschied, der sehr kurz abgemacht wird und schließlich die mollige Heimfahrt. Das Opus wurde mit großer Deftigkeit ausgeführt und fand großen Beifall. Der Kaffee-Walzer von dem auf dem Gebiete der populären Musik sehr erfolgreichen N. Linke und ein Potpourri von Schreiner leiteten über zu dem einfältigen fommischen Singpiel „Der Dank schlaf“. Das Werk ist zwar was Aufschau und Handlung antersits ziemlich anspruchslos und durchsichtig, stellt aber durch die reizenden Melodien, von denen das Duett „Der Dank schlaf“, das zum Schluffe als Terzett wiederholt wird, fast geradezu ins Ohr schleicht. Die vier Darsteller taten sämtlich ihre volle Schuldigkeit, und so gab das Singpiel den Darbietungen des Abends einen heiteren Abschluss. Den zweiten Teil des Festes bildete wie immer ein fröhliches Ballvergnügen.

S. Der Allgemeine Deutsche Frauenverein wird in unserer Nachbarstadt Halle vom 2.—4. Oktober seine 23. General-Versammlung abhalten. Neben organisatorischen und anderen Besprechungen werden auch allgemein interessierende Thematia in öffentlichen Abendversammlungen behandelt werden. z. B.: Moderne Streiftagen in der Frauenbewegung (Helen Bäume). Die Aufgaben der weiblichen Vornundschast (Dr. jur. Frieda Diensting). Die bürgerlichen Frauen und die Heimarbeit (Alice Salomon). Alkohollismus und Volkstüchtigkeit (Dr. Hildegard Wegscheider-Ziegler). Beruf und Ehe (Fr. Marianne Weber). Das Gemeindegewaltrecht der Frau (Dr. Gertrud Bäumer). Außerdem findet Dienstags nachmittags 4 Uhr eine Versammlung für junge Mädchen statt, in der Ansprachen von Dr. Käthe Windscheid, Alice Salomon, Dr. Gertrud Bäumer u. A. gehalten werden sollen. Es dürfte hier Gelegenheit geboten sein, die meisten Führerinnen in der deutschen Frauenbewegung kennen zu lernen. Da die Thematia der Vorträge zeitgemäß ausgewählt sind und von tüchtigen Rednerinnen behandelt werden, ist der Besuch sehr zu empfehlen, der von hier aus ja sehr bequem zu ermöglichen ist. Ort: Kaiserfäle, große Ulrichstrasse 51. Zeit $\frac{1}{8}$ Uhr abends.

Unfälle oder Gesundheitsbeschädigungen der gegen Betriebsunfälle versicherten Personen während des zu Heil- oder Unterzuchszwecken erfolgenden Aufenthaltes in einem Krankenhause unterliegen, wie das Reichversicherungsamt in fängiger Rechtsprechung erkannt hat, der Geschäftsbürgschaft der Berufs-genossenschaften nur dann, wenn solche Unfälle oder Gesundheitsbeschädigungen durch den früheren, beim Betriebe erlittenen Unfall mittelbar herbeigeführt sind. Wenn also die Geschäftsbürgschaft eintrifft, soll so muß feststehen, daß der Aufenthalt im Krankenhause den zweiten Unfall nur deshalb herbeigeführt hat, weil infolge der früheren Verletzung eine geringere förperliche Gewandtheit oder eine geringere Widerstandsfähigkeit des Verletzten vorhanden war, oder weil der Verletzte durch die zu dem Unterzuchszwecken begonnene Heilungsmaßnahme besonderen Gefahen ausgesetzt worden ist, die über die Gefahren des gewöhnlichen Lebens hinausgingen.

† Aus den Kreisen Merseburg und Quartier. Burgliebesau, 29. Sept. Eine lobbare reine Altarfeier wurde der Kirche im nahen Hochau von Frau von v. J., ehemaliger Besizerin des dortigen Rittergutes, zum Gedenken gemacht. Der wertvolle Schmuck wird am nächsten Sonntag — Erntedankfest — der Gemeinde überreicht und eingeweiht werden. — Wenn uns bei unsern Spaziergängen in die herrliche Herbstlandschaft unser Weg über die abgemähnen Wiesen führt, so erregt besonders eine Pflanze unsere Aufmerksamkeit: Die Herbstzeitelose. Es wird uns fast wehmütig ums Herz, wenn der blaue, nadte Herbststern plötzlich auf den geschnittenen Wiesen erscheint und das Ende der Herrlichkeit des Sommers anzeigt. Die schönen Blüten dieses Zwiebelgewächses laden zwar zum Pflücken ein, doch trägt, wie so oft im Leben, auch hier der Schein: die Blume ist völlig geruchlos, außerdem vom Kopf bis zum Fuß ein tüchtiges Gift. Tager Vorficht!

W. Dürrenberg, 26. Sept. Bau des Elektrizitätswerkes. Auf einer Baustelle pflüzt es immer etwas wild auszusuchen. Aber in besonderem Maße ist das bei unserm Elektrizitätswerke der Fall. Zu vielen Hunderten liegen da z. L. ganz gewaltige Steinblöcke in großer Unordnung umher. Sie stammen von dem alten Maschinenbaue und werden wieder für das neue verwendet, nachdem der Steinweg sie von einer oder zwei Seiten behauen und ihnen so ein neues Aussehen gegeben hat. Schon beginnt der Bau des neuen Hauses zu wachsen, in dem die Turbinen untergebracht werden sollen. Die Erdarbeiten aber für den Kanal, der das Wasser auf die Turbinen leiten soll, sind noch ziemlich weit zurück und werden nur langsam gefördert, denn man ist bei der Ausschachtung auf festen Gestein, der weggesprengt werden muß. Man macht sich daher schon darauf gefast, daß die als genügend angesehene Baumsumme von ca. 330 000 M. überschritten werden wird.

S. Freyburg, 28. Sept. Eine wohlvornehme Strafe diktiert das Schöffengericht in geistiger Sitzung einem Baumfresser, dem Arbeiter Josef Petruska-Röndersoda, zu, der im Mai d. Js. an der Freyburg-Röndersodaer Straße von 83 Kirchsbaumchen die Kronen abgeschneiden hatte. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Monate Gefängnis. — Gestern nachmittags erlitten sich überaus besigge Arbeiter über unsere Gegend, die ledur für die im Gange befindliche Kartoffelernte recht ungelogen kamen. Die Niederschläge waren so besig, daß die Anstret absehd

S. Weiss,
Merseburg.

Sonnabend u. Sonntag
den 30. September und 1. Oktober
bleiben meine Geschäftsräume feiertagshalber
geschlossen.

Stk. 9.
**Der Stenotachygraphen-
Verein zu Merseburg**

eröffnet
**Dienstag den 3. Oktober cr.,
abends 9 Uhr,**
in der „**Goldenen Kugel**“ einen
Unterrichts-Kursus
in der Stenotachygraphie — Ceghnettschrift —
Honorar einzeln. Lehrgeld 2 Mark.
Gef. Anmeldungen werden bis vor Beginn
des Unterrichts in der „Goldenen Kugel“ ent-
gegengenommen.
Der Vorstand.

Fließergesellenverein

Sonntag den 1. Okt.
von abends 8 Uhr an,
Kränzchen
in der „Kaiser-Wilhelms-
Halle“. Die sonst geladenen
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Dramatischer Verein
„**Euterpe**“.
Etablissement „**Casino**“.

Sonntag den 1. Oktober 1905
Theater-Abend
zur Aufführung gelangt:

Johannisfeuer.

Schauspiel in 4 Akten.
Anfang des Theaters abends 8^{1/4} Uhr.
Ende 11^{1/4} Uhr.
Nach dem Theater **Ball.**
Unsern werthen Gästen zur Kenntnis,
dass von nachm. 3 Uhr an ein **Tänzer-**
fest stattfindet.
Der Vorstand.

Bürger-Gesangverein

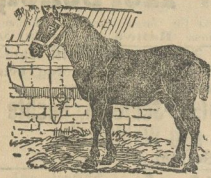
Sonntag den 1. Oktober nach
Nieder-Deuna.
Abmarsch 1/2 3 Uhr vom Kinderplatz aus.

Styffhäuser.

Zu meinem Sonntag den 1. Okt.,
von nachm. 3 Uhr ab, **Kaffee-
Enten- und Hähnchen-
Auskegeln**
erlaube ich mir Freunde und Gönner
freundlich einzuladen.
E. Schmidt.

Schützenhaus.

Heute
**Pökelrippen u. frische Bratwürste
mit Kraut.**
Vollständig empfohlene
**Pökelrippen, Pökelfleisch
und Würstwaren.**
Heute Sonnabend
grosses Geflügelaustragen
Carl Landgraf.



In großer Auswahl
sind wieder belgische
und dänische
Pferde
eingetroffen.
Gebr. Strehl, Merseburg.

Häuser's Brennesselspiritus, per Flasche Mk. 0,75 und Mk.
1,50, Seife mit dem Wendeisteiner Kircherl. Billigstes und bewährtestes
Haarwasser gegen Haarausfall, Haarfrass, Haarspalle. Vorrätig in Apo-
theken, Drogerien und Parfümerien. Centraldrogerie Rich. Kupper, O.-C. Leber,
Max Hagen, R. Ortman, Paul Richter, Kemnath-Drogerie, Drogerie
Wilhelm Kieslich.

**Gänzlicher
Ausverkauf
sämtlicher
Tapeten**
unter Einkaufspreis, um schnellstens damit zu
räumen. **E. Lintzel, Neumarktsstr. 2.**

Landwirtschaftlicher Konsum-Verein
(E. G. mit beschränkter Haftung)
Merseburg.

Am Sonntag den 8. Oktober cr., nachm. 2^{1/2} Uhr,
findet in der „**Reichskrone**“ hierseits die
ordentliche General-Versammlung
statt, wozu wir unsere verehrl. Mitglieder ergebnis einladen.
Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht 1904/05, Vorlegung des Rechnungsabzuges, Bekanntgabe des Revisions-
berichts, Entlassung des Vorstandes und Ausschüßes.
2. Bericht über die Verteilung der zum 31. Dezember 1904 erzielten Geschäftsergebnisse.
3. Neu- bzw. Wiederwahl der statutenmäßig ausscheidenden Vorstands- und Ausschüßes-
Mitglieder.
4. Bericht wegen Ausdehnung des Betriebes auf Benutzung einer Zementfabrik für Ge-
winn und Nützlichkeiten.
5. Bericht wegen Änderung von § 37 des Statuts.
6. Bericht der Delegierten über den Verbandstag.
7. Geschäftliches.

Der Vorstand.
Hermann Steckner. Wilh. Knauth.

KONZERT
am Sonntag den 1. Oktober, abends 8 Uhr,
in **Müller's Hotel,**
veranst. von Frau Direktor **Elise Kleinod**
aus Leipzig.

Mitwirkende: Fr. Else Völker, Rezitationen; Fr. Alma Henschel,
Gesang; Fr. Ise Schwenke, Gesang; Fr. Helene Kretschmar, Klavier;
Herr Emil Schulze, Gesang; Herr Ruß, Beyer, Gesang.
U. a. kommen zum Vortrag: Schatten-Arie aus Dinorah v. Meyer-
beer; Arie aus Meistersinger v. Wagner; Hexenlied v. Wildenbruch und
Rezitationen; Rhapsodie 14 v. Liszt und grosse Oberon-Fantasie v. Vioux-
temps Wolf, für Klaviersolo arr. v. E. Kleinod; Gaumen-Gesang n. Prof.
Gottfr. Weiss.
1. Platz Mk. 2,—, 2. Platz Mk. 1,50; im Vorverkauf 1. Platz Mk.
1,75, 2. Platz 1,25 in den Buchhandlungen der Herren Stollberg und
Pouch, und bei E. Frahnert, Zigarrengeschäft.
Stimmbildungslehre v. E. Kleinod u. Programme (50 Pf.) am Eingange.

Dieters Restauration. Heute abend **Salznochen.**
Otto Lintzel, Clobigkauerstr. 6.

Freie turn. Vereinigung.
Sonntag den 1. Oktober Zuzugung von
Merseburg über
Hörsbader Deutschl. — Leutschiff
nach Freyburg a. U.
Abmarsch 8 Uhr früh von „**Person Christian**“
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Marine-Verein.
Sonnabend abend 8^{1/2} Uhr im Gold. Bahn
Monats-Versammlung.
Pünktliches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

**Sußmann'sche
Liedertafel.**
Sonntag den 1. Oktober, von nach-
mittags 3 Uhr ab
Tänzerchen in Leuna.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

**Goldne Angel.
Koburger.**

Junge Mädchen als
Lehrerin für Damenschneiderei
sucht
Frau Lina Heidel,
n. d. Thierstr. 1.

Junger Mann sucht Gelegenheit, sich in der
englischen Sprache
zu vervollkommen. Off. unter **K W**
in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Tüchtige Dreher
für genaue Arbeit sucht bei hohem Lohn für
dauernde Beschäftigung
Fahrzengfabrik Eisenach.

Leute z. Rübenabladen
am Bahnhof Merseburg sucht
Rittergut Skopau

Leute z. Rübenausmischen
im Aufsch. sowie
Kinder zum Kartoffel-Auflösen
werden angenommen.
Herrel, Neumarktsstraße.

Arbeitsbursche,
16—18 Jahre alt, für dauernde, lohnende Arbeit
sofort gesucht.
**Gebr. Wirth,
Weihenfeldstr.**

Bediger Großknecht
sofort gesucht
Overbeuna Nr. 11.
Suche sof. **Anerke,** sowie jüngere **Burschen.**
**Frau D. Wengler, Stellenvermittl.,
Friedrichstraße 14.**

Eine Aufwartung
für einige Vormittagsstunden sofort gesucht
Steinitzstraße 10, 2. Fl.

Aufwartung
für Vormittag gesucht **Noonstr. 3, dort.**
Verloren am den Wege von Markt durch
die Schmalen. Über den Fried-
hof zur Kaserne eine gold. Brosche. Gegen Be-
lohnung abzugeben **Brunstr. 11 II.**
Ich fordere diejenige Person, die mir am
Sonntag den 24. d. M. meinen **Nischenbocher**
mitgenommen hat, auf, diesen innerhalb 3 Tagen
zurück zu bringen, widrigenfalls ich sie gericht-
lich betreiben lassen werde, da sie an anderen
Personen gefahren worden ist.
Fr. Donath, Schulwitz, Köthen.
Hierzu eine Erstattung von **Gebr.
Arpenhändler, Halle a/S., gr. Märkerstr. 4.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Höpner in Merseburg.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Ch. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gelesen vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 30. September 1905.

Arbeitskalender für den Monat Oktober.

Die Winterarbeiten müssen beendet werden, während es in Knollen- und Wurzelgewächsen noch viel des verschiedenen zu ernten gibt. In erster Linie stehen die Kartoffeln. Der richtige Zeitpunkt für die Ernte derselben ist gekommen, wenn das Kraut abgewelkt ist; dieselben schon ernten zu wollen, so lange das Kraut noch grün ist, wäre insofern unrationell, als zu dieser Zeit noch eine Vermehrung des Stärkegehaltes der Knollen stattfindet. Das nötige Quantum von guten Saatkartoffeln sollte jetzt gesichert werden. Das Kartoffelkraut auf dem Felde zu verbrennen, wie es vielfach üblich ist, ist durchaus unzweckmäßig, man gewinnt hierdurch nur die wenigen in der Asche befindlichen mineralischen Pflanzennährstoffe, während das Kartoffelkraut als solches untergepflügt den Boden an Humus bereichert, ihn also physikalisch verbessert. Mit dem Ernten der Rüben wartet man, wenn kein Frost zu erwarten steht, am besten bis Ende des Monats, da gerade die nunmehr kühlen Nächte das Wachstum der Rüben befördern. Vielfach pflegt man bereits vor der Ernte, besonders in futtermatten Jahren, die Rüben auf dem Acker zu entblättern. Das ist aber sehr unrichtig, denn wenn der Wurzel die Blätter genommen werden, kann sie nicht assimilieren, d. h. keine organische Substanz aus der in der Luft befindlichen Kohlenäure unter Mitwirkung von Blattgrün und Licht bilden. Es kommt auch hinzu, daß derartig entblätterte Rüben selbst auch gegen den geringsten Frost nicht widerstandsfähig sind und nach einem Frost gleich verfault werden müssen, wenn sie nicht verkauft sollen. Die abgeräumten Acker, sowie eventuell noch vorhandene Stoppelfelder werden unangepflügt oder geschält, vom Hofe ist der Dung auszufahren, kurz, Arbeit genug für den Landmann und seine Geipatne.

Auf den Wiesen bringe man nun die Gräben tüchtig in Ordnung und wässere ununterbrochen. Das Wasser ist jetzt am reichsten an Pflanzennährstoffen. Bemerkte man zunächst einen schwarzen Schlick auf der Oberfläche der Wiese und werden später die Stoppeln und die Gräber selbst schwarz, so kann man fest überzeugt sein, daß das Wasser seine Aufgabe erfüllt hat.

Weinbau. Der Weinmonat bringt uns auch die richtige Zeit der eigentlichen Weinlese, wenn nicht fortwährend ungünstige Witterung einen früheren Herbst bedingte. Die Vornahme der Lese erfordert viel Zeit und Sorgfalt, denn von der richtigen Sortierung der Trauben hängt sehr viel ab. Auch in den besten Weinjahren sind die Trauben nicht alle gleich und darum sollte immer bei der Weinlese genau sortiert werden. Nach der Lese werden die Stöcke angehäufelt, die Pfähle ausgezogen und abgeräumt.

Obstgarten: Das Winterobst ist im trockenen Zustande zu ernten und unter Dach zu bringen. Junge Obstbäume und Sträucher werden gepflanzt. Obstkerne und Steine ausgefäet. Zum Schutz gegen die flügellosen Weibchen des Froschschmetterlings sind die Klebegürtel an die Bäume zu legen. Die Rinde alter Bäume ist abzukratzen und mit einem Aufstrich von Kalkmilch zu versehen, junge Bäume an Sträcken und auf Feldern vor Hasenfraß zu schützen, die Baumstämme umzugraben und mit kurzem Dunge zu belegen. Man schneide die Beerenobstpflanzungen, dünne sie und grabe die Zwischenräume noch vor Winter um. Die Einfriedigungen der Gärten und Baumschulen sind nachzusehen und auszubessern, denn Freund Lampe betrachtet die kleinste Oeffnung als Einladung zum Diebstahl.

Gemüsegarten. Die meisten Gemüße des Gartens werden im Monat Oktober eingewintert. Die Kohlarten werden im Keller in Sand oder im Freien eingeschlagen. Auch Salat, Sellerie, Porre, Kohlraben, Schwarzwurzeln usw. schlägt man vorzugsweise im Keller in Sand ein. Hier hält sich alles Gemüse lange frisch. Wer über ein Mistbeet verfügt und dasselbe sonstwie nicht verwertet, kann auch dieses vorteilhaft zur Ueberwinterung der Gemüße benutzen. Sowohl Keller als auch Mistbeete sind zu lüften und die welfen Blätter von den Gemüßen zu entfernen. Spinat und Felsalat kann auch im Oktober noch ausgefäet werden. Die freigeordneten Beete sind zu düngen und umzugraben; das Laub von den Spargelbeeten ist abzuschneiden und zu verbrennen und die Spargelbeete selbst flüssig zu düngen.

Im Blumengarten muß man jetzt mit dem Begießen der Beete nachlassen. Bänder an Rosenokulanten sind zu lösen, Nelken-

fenster können verpflanzt werden. Fuchsin, Pelargonien, Heliotrop usw. sind wieder einzupflanzen und behufs rascherer Bewurzelung unter Glas zu bringen. Harde Sommerblumen können in diesem Monat noch an den Ort ihrer Bestimmung ausgefäet werden, da sie dann früher und prächtiger blühen. Hyazinthen, Tulpen, Strelitz, Scilla, Narzissen, Tageten usw. werden auf nahehafte Beete, aber ohne frische Düngung gepflanzt.

Die Topfpflanzen werden gegen Ende des Monats so nach und nach an einen geschützten Ort oder in Kästen oder gleich ins Kaltbans gebracht, je nach der Menge, die man zu transportieren hat. Dementsprechend verfährt man mit dem Einräumen der warmen Pflanzen aus dem Kaltbans ins Warmbans. Ausgefäete Keimlinge werden jetzt mit Schonung der Wurzelballen verpflanzt. Mit dem Treiben frühreifer Hyazinthen kann jetzt begonnen werden.

Viehzucht. Das Grünfütter geht zu Ende; man muß deshalb einen allmählichen Uebergang zur Winterfütterung machen und das Grünfütter immer mehr mit Trodenfütter vermischen. Stoppelnweiden und trodene Wiesen können, wenn Tau und Reif gewichen sind, noch mit Rindvieh betrieben werden. Zuchttieren und Füllen treibe man ebenfalls nicht in Tau und Reif auf die Weide. An nebeligen Tagen halte man sie im Stalle. So lange die Nächte nicht zu nah und kalt sind, können die Schafe noch im Freien eingepfercht werden. Die Schweine besuchen jetzt den Wald, denn die Früchte der Eichen und Buchen sind ein vorzügliches Mittel zur Mast.

Geflügelzucht. Die Ställe für das Geflügel sind vor Winter einer gründlichen Reinigung zu unterziehen und achte der Geflügelzüchter in diesem Monat ganz besonders auf solche Hühner, welche sich verspätet, d. h. jetzt noch mausern, da dieselben bei der jetzigen feuchtkalten Witterung eher zu Krankheiten geneigt sind. Ueberhaupt behalte man Erkältungen rechtzeitig und nachhaltig vor. Die einer Frühbrut entstammenden Hennen der leichteren Rassen, wie Italiener, Hamburger, Elsäßer, dann auch Bondans beginnen in diesem Monat zu legen. Wer die Hähne von den Hennen im Winter trennt, tut dies am besten in diesem Monat; die ein-



tretenoe faltere Witterung läßt den Hähnen bald ihr Feuer vergehen, und sie vertragen sich dann gut miteinander. Wer noch Ankäufe machen will, säume nicht, jetzt ist noch die günstige Zeit.

Auf dem Bienenstande hört jetzt alles Eintragen auf. Honigarmer Völkern kann man jetzt noch mit flüssigem Honig oder Zucker füttern. Man überzeuge sich, ob keine Bienenwölker weisellos sind. Die Fluglöcher werden verkleinert und alle Ritzen und Luftlöcher verschlossen.

Die Haltung der Zuchtstiere.

(Nachdruck verboten.)

Die Haltung der Zuchtstiere liegt vielfach, auch wenn es sich um Gemeindestiere handelt, noch sehr im argen, denn selbst im letzteren Falle liegt die Haltung stets in der Hand des einen oder anderen unserer Landwirte oder geht sogar im Turnus in der Gemeinde herum und sind daher auch nach dieser Richtung hin vielfach Mängel zu rügen.

Folgen wir dieserhalb im nachstehenden einem bekannten Fachmann, der, nebenbei bemerkt, bei seinen Wandervorträgen die beste Gelegenheit hatte, die Zuchtstierhaltung und deren Mängel in den einzelnen Gemeinden aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Derselbe läßt sich folgendermaßen aus:

Die Stallung, die dem Zuchtstier als lebenslänglicher Aufenthalt dient, soll geräumig und so eingerichtet sein, daß Luft und Licht in genügendem Maße Zutritt hat, denn beide sind zum Wohlbestehen nicht bloß dem Menschen, sondern auch dem Tiere eine unerlässliche Notwendigkeit. Leider aber findet man nur zu häufig, daß diesen Anforderungen allzuwenig Rechnung getragen wird, denn die Stallungen sind meist zu klein, niedrig und dunkel.

Eine weitere Bedingung zur Erhaltung der Gesundheit und somit seiner Zuchttauglichkeit ist die Bewegung. Nachdem es bei uns zu Lande meistens nicht üblich ist, den Zuchtstier zu kleineren Arbeitsleistungen heranzuziehen, so sollte wenigstens ein passender Platz entsprechend eingerichtet werden. Damit sich hier der Stier je nach der Luftsituation der Witterung recht oft in der frischen Luft ergehen kann. In vielen Fällen wird sich zu diesem Zwecke recht gut die Turnplätze eignen, in welchem Falle man dann noch den Vorteil hat, daß der so zusammengetretene Dünger an Qualität gewinnt.

Nicht ohne Einfluß auf die Zuchttauglichkeit des Stieres ist auch die Art und Weise der Fütterung. Zumeist findet man, daß dem Zuchtstier dasselbe Futter gereicht wird wie den Milchkühen, und doch soll die Beschaffenheit des Futters der Tiere sich nach dem Zwecke ihrer Haltung richten und diesem anpassen sein.

Bei der Fütterung der Milchkühe verlangt man, daß sie die ihnen gereichten Futtermittel in Milch umsetzen, eventuell an Körpergewicht zunehmen; bei einem solchen Futter, wenn es in ausreichender Menge gegeben wird und der Stier gesund ist, muß derselbe aber dick und fett und für seinen eigentlichen Bestimmungszweck untauglich werden. Der Springstier soll eigentlich in ähnlicher Weise gefüttert werden wie das Pferd; Hafer, Heu und Stroh sollen auch bei ihm das Hauptfutter bilden, dem man zur Zeit der Winterfütterung etwas Rüben, zur Zeit der Sommerfütterung etwas Grünfutter beifügen kann.

Nicht ohne Einfluß auf die Zuchttauglichkeit des Stieres ist auch das Alter, in welchem derselbe zur Zucht in Verwendung genommen wird. Bei der Bestimmung dieses Alters richtet man sich nach der Entwicklung des Tieres, nach dem früheren oder späteren Reifen des Schläges und nach dem Zuchtziele. Einer Steigerung des Milchmilkens der Nachkommen wegen und häufig, um überhaupt rascher einen Nutzen zu haben, werden in vielen Gegenden schon Kälberlinge als Zuchtstiere benützt, eine Einrichtung, die nicht allgemein nachgeahmt werden darf, wenn nicht die Stärke der Generation stetig abnehmen soll. Es mag der gut entwickelte Jungstier auch schon vor einem Jahre wöchentlich einige Sprünge neben dem alten Stammhalter machen, aber als Stammtier ist er erst mit anderthalb Jahren zu verwenden, da er vorher nicht genug entwickelt ist.

Je wertvoller der Stier ist, und je mehr er eine durchschlagende Vererbungskraft erwiesen hat, desto strenger ist auch seine Benutzung zu regeln. Bei Stallhaltung soll derselbe in den Hauptbrunftszeiten höchstens täglich zweimal, einmal morgens und einmal abends benützt werden. Ueberanstrengung kraft den Besitzer des Stieres, wie jenen der Kühe durch rasche Abmühtung, mangelhafte Verriichtung, unsichere Vererbung und minderes Gedähen der Nachzucht. Es nützt hier kein Handeln und Feilschen, auch kräftigeres Futter oder gar Reizmittel können da nicht helfen; es müssen eben zum Wiedererlage bei guter Ernährung Ruhe und Zeit genötigt werden.

Bei alledem soll die Behandlung des Stallstieres jederzeit, namentlich mit zunehmendem Alter, eine wohlwollende und vorsichtige sein. Alte Tiere werden oft plötzlich schlümm. Zur Wartung gehören ältere, aber nicht unbeholfene Leute, Spielen mit Stieren und Reizen derselben soll absolut nicht geduldet werden.

Das Dörren des Obstes.

Nast alle Obstsorten eignen sich zum Dörren, insbesondere Äpfel, Birnen und Zwetschgen, doch sollten sad schmeckende, rein süße, oder laure Früchte höchstens als zum Vermoiten im folgenden Jahr bestimmt gedörrt werden. Das zum Abheßen oder Kochen bestimmte Dörrobst soll reif, Steinobst sogar hochreif sein. Man läßt aus diesem Grunde das Steinobst an der Sonne nachreifen oder, was noch besser, möglichst lange am Baum hängen, wodurch man da, we wermige Früchte früher abfallen, wurmfreie Früchte erhält.

Sehr schöne, wohlschmeckende Dörrobrüfte liefern von Äpfeln: Poikenapfel, geflammerter Kardinal, wärbliühender Tafelapfel, goldgelbe und Kaffeler Keimette usw.; von Birnen: Bebelbirne, Williams Christbirne, Wadelbirne, gute Graue, großer Kaskenopf, römische Schmalzbirne, Anasbirne usw.; von Zwetschgen: Italienische und Hauszwetschge. Falls man Kernobstfrüchte nicht mit Schalen und Kernhaus als Mostdörrobst trocken will, sondern zum Essen, schält man sie entweder von Hand oder mit der Schälmaschine; der Kasten (Blüte), der Stiel und das Kernhaus sind zu entfernen und zur Most-, Gelell- bzw. Gelellbereitung zu verwenden. Kleine Äpfel, sogenannte Bohrapfel, zertheidet man nicht in 5-7 mm dicke Scheiben oder Schnitze, man schält sie nur und löst mit dem Kern-

hausbohrer das Kernhaus aus. Damit Scheiben und Schnitze schön hellgelb werden und keine braune Farbe bekommen, legt man sie, bis das Auslegen auf die Surden erfolgt, sofort nach dem Schälen in eine Salzlösung (10 g Kochsalz auf 1 Liter Wasser). Ein Schwefeln empfiehlt sich nicht, da es unständlicher und der Gesundheit schädlich ist.

Starkfleischige Wirtschaftsbirnen und nicht ganz reife Tafelbirnen sollten, damit sie ein schönes und wohlschmeckendes Dörrobst werden, nach dem Schälen in Dampf oder in schwachgezückerem Wasser halbweid gekocht werden. Reht im Hause ein Dampfkoch, so wende man folgendes Verfahren an: Die zum Dörren bestimmten Scheiben oder Schnitze lege man in einen Korb, der in einen Waschkessel eingeklebt werden kann. Der Kessel wird $\frac{1}{4}$ voll mit Wasser gefüllt, das man bis zum Sieden bringt. In den Kessel wird ein Dreifuß gestellt, auf welchen der Korb mit dem Obst so zu stehen kommt, daß das siedende Wasser die Fruchtteile nicht erreichen kann. Um das Entweichen des Dampfes zu verhindern, wird der Deckel aufgesetzt und rings herum mit feuchten Tüchern belegt. Sind die Fruchtteile halbweid gekocht, werden sie sorgfältig dem Dampfe entnommen und auf die Surden gebracht. Man belegt die Surden am besten auf folgende Weise: Ganze Birnen und Zwetschgen werden nebeneinander, die Stielansatzstellen nach oben, gefüllt; vom Steinobst sollten die Stiele entfernt sein. Apfelringischeiben legt man dachförmig etwas übereinander, Schnitobst und Bohrapfel nebeneinander, die breite Seite nach unten gerichtet. Schon vor dem Einziehen der ersten Surde sollte der Dörrobrücht vorgewärmt sein, damit die Fruchtteile eine gleichmäßige Farbe er- bzw. behalten. Man trocknet das Kernobst von unten nach oben, stellt also jede frisch belegte Surde zu unterst ein. Steinobst dagegen schloßt man, um das Fruchtsäcken zu verhindern, von oben nach unten ein, zunächst wird eine Wärme von 60 bis 80° C., die sich später auf 90-100° C. steigern soll, angewandt. Kernobst bringt man sofort in eine Temperatur von 90 bis 100 Grad C. Die Surden sind bei dem Kernobste alle 25 Minuten, bei Zwetschgen alle 30 Minuten, bei Äpfeln alle 15 Minuten umzuwechseln. Bei dem Surdenumwechseln sucht man das völlig gedörrte Obst gleich aus. Das Obst soll so gedörrt werden, daß es jahrelang hält, es darf daher nicht zu viel Wasser enthalten, aber auch nicht ganz hart und schwarzbraun werden. Wenn sich daher die Dörrobrüchte schwammig anfühlen und bei einem Probeturburchbrechen keine noch mit Saft gefüllten Zellen zeigen, so kann das Dörrobst dem Apparate entnommen werden. Steinobst ist genügend getrocknet, wenn sich beim Zerquetschen des Fruchtstückes kein Saft mehr zeigt. Die Dörzeit bei ähntlicher Feuerung und passenden Sorten beträgt bei: Äpfelringischenitten 3-4 Stunden, Äpfelringischenitten 4-5 Stunden, Bohrapfel 8-9 Stunden, Birnschnitten 5-6 Stunden, Salben Birnen 8-9 Stunden, Ganzen Birnen (je nach Größe) 9-10 Stunden, Zwetschgen 15-18 Stunden, Äpfeln 4-6 Stunden. Die gedörrten Früchte dürfen nicht gleich eingepackt werden, sie sind in einem trockenen Raume einige Tage auszubreiten, damit sie sich abkühlen und nachtrocknen. In Säcke oder Kisten verpackt, wird das Dörrobrücht dann in trockenem Raum aufbewahrt und von Zeit zu Zeit nachgesehen. Etwas zu schimmeln anfängendes Obst ist sofort zu entfernen.

Vom Trockenstehen der Kühe.

Die größte Milchmenge wird in der ersten Zeit nach dem Kalben erhalten. Nach erfolgtem Lecken der Kuh und mit dem Fortschreiten der Trächtigkeit nimmt die Milchmenge wieder ab. Ein immer größer werdender Teil von Nährstoffen wird während der Trächtigkeit, der Milchbildung entzogen und von dem sich entwickelnden jungen Tiere in Anspruch genommen. Gewöhnlich hört die Milchgierigkeit etwa 1 bis 2 Monate vor dem Kalben von selbst auf. Manche Kühe liefern aber bis kurz vor dem Kalben noch Milch. Nicht richtig ist es, die Milchabsonderung in der letzten Zeit der Trächtigkeit zu begünstigen. Man muß im Gegenteil darauf aus sein, bei solchen Kühen, bei denen die Milch nicht verbleiben will, die Milchabsonderung zu vermindern. Wird eine Kuh bis zum Kalben durchgemolken, so wird mehr Milch erhalten, doch wird durch dieses Mehr an Milch der Schaden nicht aufgewogen, der dadurch entsteht, daß die Entwicklung des Kalbes im Mutterleibe beeinträchtigt wird. Auch bei besserer Fütterung darf bei hochträchtigen Kühen nicht auf eine Verlängerung der Zeitdauer des Milchgebens hingearbeitet werden. Wer auf eine gute Nachzucht Wert legt, muß bei solchen Kühen, die in der Zeit vor dem Kalben mit Milchgeben nicht aufhören wollen, auf eine Verminderung der Milchabsonderung und auf das Eintreten vollständigen Trockenstehens bedacht sein. Zu diesem Zweck überbringt man zweckmäßiger Weise die eine oder die andere Melkzeit, wobei aber doch jedesmal ganz rein ausgemolken werden muß. Auch ist eine etwas knappere Ernährung am Platze, ohne freilich dem Tiere die nötigen Nährstoffe zu entziehen. In Wirtschaften, wo mehrere Fuhren Kraftfutter gegeben werden, zieht man bei solchen Kühen, die in der Milch nicht nachlassen wollen, etwas an Kraftfutter ab. Stehen die Kühe immer im Stall, so ist es sehr zu empfehlen, die in Frage kommenden Tiere jeden Tag etwas herumzuführen oder sie auf einen geeigneten Laufplatz zu lassen, wo sie aber von anderen Tieren nicht belästigt werden dürfen. Durch mäßige Bewegung, die auch den hochträchtigen Kühen nur von Vorteil ist, wird ebenfalls auf eine Verminderung der Milchabsonderung hingewirkt.

Nur bei solchen Kühen, die vielleicht Neigung zeigen, zu frühe trocken zu stehen, suche man durch Fortmelken die Zeitdauer der Milchabsonderung zu verlängern, ohne daß man aber dabei zu weit geht. Immerhin sei man aber in dieser Beziehung sehr vorsichtig, da manchmal auch krankhafte Zustände der Tiere die Ursache des zu frühen Trockenstehens sein können und solche Tiere späterhin vielleicht zur Zucht besser nicht mehr verwendet werden. Bei Frühlingskühen jedoch darf man den Eintritt des Trockenstehens, wenn sich solches vor dem zweiten Kalb zu frühe bemerkbar machen sollte, nicht begünstigen. Man suche die Kühe, die vor dem zweiten Kalben stehen, bis 6 oder 7 Wochen vor der Geburt zu melken, wobei entsprechend frägliches Futter zu geben ist.

Abwechslung bei der Fütterung bei Ziegen.

Wenn auch die Ziege nicht sehr anspruchsvoll ist in Bezug auf die Art der Futtermittel, und durch die Ziege noch manches ausgenutzt wird, was sonst verloren wäre, so ist aber die Ziege doch äußerst dankbar für Abwechslung

im Futter. Ohne daß die Fütterung irgendwie verteuert würde, kann man innerhalb gewisser Zeiträume, vielleicht von 14 zu 14 Tagen oder von 3 zu 3 Wochen, mit dem Futter, wenigstens soweit es sich um das Futter handelt, wechseln. Gibt man bei der Sommer- oder Winterfütterung neben Grünfütter, den, Kartoffeln, Mangelreben, Hausabfallsabfällen noch Kraftfutter, z. B. Getreideschrot, Kleie, Malzkeime, Delfunden, Treber usw., so ist es sehr empfehlenswert, für eine gewisse Zeit vielleicht Kleie, darnach dann wieder Getreideschrot, späterhin Malzkeime zu füttern. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Milchgierigkeit bei den Ziegen besser ist, wenn eine solche Abwechslung stattfindet. Wenn auch nur zwischen zwei Kraftfuttermitteln gewechselt wird, vielleicht zwischen Schrot und Kleie, so ist dies viel richtiger, als wenn man immer ein und dasselbe Kraftfutter reicht. Hat man im Winter die Wahl, auch zwischen verschiedenen Mähen- und Wurzelarten hin und wieder wechseln zu können, so sollte dies nicht unterlassen werden.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Mischung verschiedener Düngemittel. Will der Landwirt, um Arbeit und Zeit beim Ausstreuen zu ersparen, ein Gemisch verschiedener Düngemittel haben, so stellt er sich dasselbe weit billiger selbst dar, als er es von der Fabrik bezieht. Gemischt und zusammen angestreut können werden: 1. Superphosphat mit Gchl und schwefelsaurem Ammonial, 2. Kainit mit Gchl, 3. Thomasmehle mit Kainit, doch müssen diese Mischungen sofort angestreut werden. Andere Mischungen werden für den Landwirt kaum in Betracht kommen.

Stoppelselber. Jeder Landwirt, der mit offenen Augen Umhau hält, muß längst erkannt haben, daß in den Wirtschaften, wo man zur Ausnützung der Stoppelselber durch Einläßeren pflanzender Pflanzen übergegangen ist, höhere Erträge erzielt werden und ein ungleich besseres Vorwärtskommen zu beobachten ist, als anderswärts. Nun ist der Anbau von Stoppelselber nicht mit größeren Ausgaben, noch mit Schwierigkeiten verknüpft, so daß es nicht zu begreifen ist, warum nicht bereits alle Landwirte Nutzen aus diesem einfachen Verfahren ziehen.

Die Beschattung der Düngerstätte, d. h. ihr Anpflanzen mit Bäumen, geschieht nicht nur aus dem Grunde, um sie zu verdecken, sondern hauptsächlich, um die Einwirkung der stehenden Sonnenstrahlen während der Sommermonate abzumildern. Man darf aber die Bäume nicht zu nahe pflanzen, es empfiehlt sich außerdem, beim Pflanzen die nach der Düngerstätte gelegene Seite der Pflanzengruben mit alten Brettern zu bestreuen. Von alten Pflanzen eignen sich zu obigem Zwecke naturgemäß die Bäume am besten, und zwar müssen diese weit ausgebreitete und dicht belaubte Aeste haben, schnell wachsen und womöglich früh Blätter treiben. Es eignen sich hierzu am besten: 1. Die Silberpappel. Sie belaubt sich zwar nicht früh, verträgt aber den starken Düngergeruch ihres Standortes verhältnismäßig am besten. Ist die Düngerstätte ummauert oder gar ausgemauert, so muß man erst recht etwa 1½ bis 2 Meter von der Mauer entfernt bleiben, da die Pappel mit ihren Wurzeln die Mauer sehr bald heben und Sprünge in ihr hervorgerufen würde. 2. Die gewöhnliche Schwarzpappel. 3. Die Weide. Am empfehlenswerteren von den Weidenarten ist die Kopfweide, welche sehr schnell wächst, aber allerdings nur geringen Schatten wirft. 4. Die großblättrige Linde. 5. Die Kastanie. 6. Der Nußbaum. 7. Die Weiserle. Diese eignet sich besonders dann, wenn nur der Boden um die Düngerstätte einigermaßen feucht und nicht zu leicht ist; sie verträgt, wie die Silberpappel, sehr starken Düngergeruch des Bodens.

Wärmer bei Herden vertreibt man durch Beimischen von Glanzruß aus dem Schornstein unter den Safer, täglich 1 Eßlöffel voll, ferner durch Eingeben von Aocivien, zwei Tage hintereinander je 12 Gramm Aloe mit 15 Gr. Schmirerle. Auch kann man längere Zeit Glanzruß unter den Safer geben und zwar 25–30 Gr. täglich. Endlich wirkt auch die Fütterung von Mohrrüben und Karotten auf die Wärmer.

Milch für Geflügel. In Haushaltungen, wo Kühe gehalten werden, lohnt es sich, einen Teil der abgerahmten Milch und der Buttermilch an die Hühner zu verfüttern, indem dadurch eine wesentliche Vermehrung der Eierproduktion erzielt werden kann. Man schüttet die Milch entweder in die Futtertröge oder vermischt sie mit gebrühtem Weiz, gequetschten Kartoffeln, usw. Alles Geflügel ist sehr begierig danach. Durch diese Fütterung soll auch im Winter und Frühjahr das Eierlegen wesentlich gefördert werden, da durch die Milch den Hühnern ein Ersatz für die notwendige Nahrung geboten wird. Für junge Hühner, Truthühner und für alles junge Geflügel ist Milch ein aussergewöhnliches Futter, bei dem sie vortrefflich zehren.

Entenmast. Die Hausfrauen wenden verschiedene Fütterungsarten an, um den Fettanfang der Enten zu steigern. Während die einen das „Rudeln“ verwenden, empfehlen die anderen Kornfütterung. Eine mir bekannte Hausfrau hat eine eigene Methode der Entenfütterung, die in folgendem angedeutet werden soll. Sie nimmt rohe Kartoffeln, haupt diese klein, vermischt sie mit Kleie oder Schrot und gibt diese Masse den Enten in reichlicher Maße. Ich muß anerkennen, daß ich selten so fette Enten gesehen habe, wie diese Hausfrau, sie bei der Kartoffelfütterung erhält. Hauptsache ist aber, daß die Kartoffeln recht klein gestampft werden.

Viehhandel.

Berlin. (Amlicher Bericht.) Es standen zum Verkauf: 3563 Rind., 1028 Kälb., 14727 Schafe 9451 Schweine.

Bezahl wurden für 100 Pfund oder 50 Kg. Schlachtgewicht¹⁾ in Mark (bzw. für 1 Pfund in Pf.): Rind: Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt 75–79, 2. junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 70–74, 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 64–68, 4. gering genährte jeden Alters 60 bis 63. — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 73–77, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 69–72, 3. gering genährte 58–65, Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwerts —, 2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren alt 64–66, 3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 63 bis 64, 4. mäßig genährte Kühe und Färsen 60–63, 5. gering genährte Kühe und Färsen 55–58. Kälber: 1. feinste Mastfälscher (Vollmilchmast) und beste Saugfälscher 88–94, 2. mittlere Mastfälscher und gute Saugfälscher 78–85, 3. geringe Mastfälscher 66–75, 4. ältere gering genährte Kälber (Kreßler) 57–63 Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 81 bis 84, 2. ältere Mastlämmer 77–80, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werschafe) 66–70, 4. Vollsteiner Niederungsschafe (Lebensgewicht) 30 bis 45. — Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen 69–, 2. fleischige 67–68, 3. gering entwickelte 64–66, 4. Säuen 66–68 für 100 Pfund mit 20 pSt. Lard.

Verlauf und Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich glatt ab. Es bleibt nicht viel unverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich lebhaft. Bei Schafen war der Geschäftsgang glatt, nur in geringer Ware lebhaft. Es bleibt mäßiger Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt. Aufgeschuchte und schwere Ware brachte Preise über Notiz.

¹⁾ Bei der Notiz nach Schlachtgewicht wird der Preis des ganzen Tieres auf das Gewicht der vier Viertel verteilt, ohne Abzug des Wertes von Haut und Horn.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Beleggeld.

Nr. 230.

Sonnabend den 30. September.

1905

Das englisch-japanische Abkommen

bietet für Deutschland — zunächst wenigstens — keinen Anlaß zur Demurrirung; ob für andere Länder ebenfalls nicht, wird die Zukunft lehren. Wenn auch die Versicherungen der beiden Kontrahenten, daß der Vertrag nur den status quo festlegt und nach feiner Richtung von eigenmächtigen Motiven diktiert sei, allenthalben etwas steifisch ausgenommen werden dürfen, so kann doch andererseits dem Vertrage eine günstige Wirkung nicht abgesprochen werden: er versichert auf Jahre hinaus — ob für die ganze Dauer des Vertrages, bleibt freilich abzuwarten — den Frieden in Ostasien. Und das ist unter den derzeitigen gespannten politischen Verhältnissen in Europa ein nicht hoch genug zu veranschlagender Vorteil.

Für Rußland ist das englisch-japanische Abkommen freilich schon aus dem Grunde ein schwerer Schlag, als seine Großmachtsstellung in Asien damit vielleicht für immer in Frage gestellt wird. Wo es in Zukunft auch immer — sobald es sich von den schweren Schäden des Krieges einigermaßen erholt haben wird — seine Expansionsgelüste betriebligen wollte, wird es dem unburchbarlichen Widerstande der beiden zu dem festen Schutz und Trugbündnis miteinander verbundenen Mächte begegnen. Die Befürchtung, daß Rußland angesichts der Ausfallslosigkeit dieser Bestrebungen in Asien versuchen werde, sich in Europa hierfür schadlos zu halten, erscheint uns zur Zeit noch verfrüht. Die verbündenden Machthaber in Rußland geben sich freilich der besten Illusion hin, daß es für das große Jaretsch ein leichtes sein werde, seine durch den Krieg mit Japan nahezu erschöpften militärischen Mittel auf See wieder auf die Höhe zu bringen, die die russische Flotte vor dem Kriege besessen hat. Ein trägerischer Wahn! Mit der Befundung des festen Willens, daß der Wiederaufbau der Flotte sofort in Angriff genommen werden solle, und mit noch so energischen Dekreten allein ist es aber nicht getan. Die Wiederherstellung der russischen Flotte steht angesichts der schweren wirtschaftlichen und innerpolitischen Kräfte des Jaretsches noch im weiten Felde. Ob Rußland überhaupt noch jemals die Großmachtsstellung wiedererlangen wird, die es vor dem Kriege besessen hat, wird von nicht wenigen Politiker, die die trostlosen Zustände in Rußland aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, stark bezweifelt.

Zur Fleischnot.

Zur Frage der Fleischnot beschloß die Hamburger Bürgerschaft in ihrer Sitzung am Mittwoch, den Senat zu ersuchen, beim Bundesrat dahin zu wirken, daß Schritte getan werden zur Hebung der Fleischsteuerung. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Aufhebung der Grenzsteuern wurde abgelehnt. Die Kiegniger Handelskammer hat in einer vom 18. September datierten Eingabe den Reichstanzler ersucht, Maßnahmen zur Bekämpfung der Fleischnot zu treffen. In der Eingabe heißt es nach dem „Niedersächsl. Anz.“: „Die gegenwärtig herrschende Fleischsteuerung schafft häufig wuchernde Unzufriedenheit im Lande. Am härtesten werden aber die in Industrie und Gewerbe schwer arbeitenden Bevölkerungsschichten getroffen, deren ohnehin lärglicher Lebensunterhalt bei den jetzigen für sie geradezu unerschwinglichen Fleischpreisen außerordentlich erschwert wird. Diese enormen Fleischpreise zwingen die Arbeitergeschichten für die Erhöhung der Arbeitslöhne vorzugeben, sich den Organisationsanstrengungen, in die Arme der Sozialdemokratie zu fallen, weil sie einsehen müssen, daß sie so ihren Zwang noch am leichtesten zu erweichen vermögen.“ Am Schluß der Petition wird der Reichstanzler ersucht, seinen Einfluß dafür geltend zu machen, daß wenigstens für die Dauer eines Jahres eine erheblich vermehrte Einfuhr von Schlachtwild aus dem Auslande zugelassen werde.

Gegen die Fleischnot haben die Vorkammsmitglieder und Obermeister des Westfälisch-Lippeschen Bezirksverbandes im Deutschen Fleischerverbande einstimmig zu Bielefeld eine Resolution angenommen, die nach dem „Verl. Tagebl.“ in der außergewöhnlichen Fleischsteuerung eine Gefährdung der Volksernährung sowie eine schwere Schädigung des Fleischerhandels erblickt. Die Vieheinkaufspreise sind um 25 bis 30 Proz. gestiegen, eine Vermehrung des schlachtreifen Inlandviehes sei in absehbarer Zeit nicht zu erwarten, da schon jetzt halbreifes Schlachtwild aufgekauft werden müsse. Eine Besserung wird deshalb nur von einer verstärkten Schachtwieheinfuhr aus dem Auslande erhofft. Zum Schluß werden die Vertreter der westfälischen Städte ersucht, in einer Immediatengabe an den Kaiser oder in einer Eingabe an den Bundesrat für die Deckung der Grenzen einzutreten.

Eine Interpellation über die Fleischnot kam am Donnerstag in der Sitzung des Westfälischen Landtages zur Besprechung. Minister Richter erklärte, daß eine Fleischnot nicht existiere, sondern nur eine Fleischsteuerung, die auf die vorjährige Futternot zurückzuführen sei. Er sei bereit, etwaige im Bundesrat unternommene Schritte zur Hebung der Teuerung zu unterstützen, doch sprächen, wie der Minister glauben machen wollte, große Bedenken gegen eine Deckung der Grenzen für ausländisches Vieh.

Deutsch-Ost- und Südwest-Afrika.

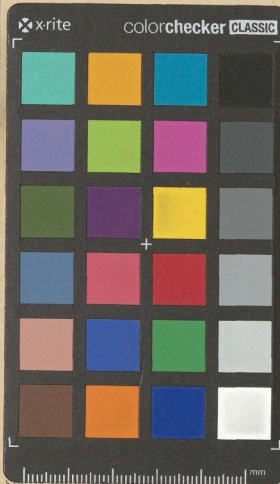
Die Stärke der deutschen Streitkräfte in Ostafrika, die sich zuseit an Land befinden, nachdem die aus der Heimat gefandten Verstärkungen eingetroffen sind, ist folgende: Schutztruppe: 32 weiße, 5 schwarze Offiziere, 26 Ärzte, 22 Beamte, 125 weiße, 126 schwarze Unteroffiziere, 1342 Mann; Marine-Infanterie: 6 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 160 Mann; teemännisches Personal: aus der Heimat gefandt zur Ergänzung der „Duffard“-Befahrung: 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 45 Matrosen, vom Kreuzer „Duffard“ an Land gesetzt: 4 Offiziere, 80 Mann, es befinden sich also an Land zur Bekämpfung des Aufstandes 1938 Mann. Im Falle der Not können die anwesenden Kreuzer „Duffard“, „Ibets“ und „Seadler“ noch gut 200 Mann abgeben, so daß man zur Bewältigung der Unruhen immer rund 2150 Mann zur Verfügung hat. Außerdem leisten die weißen und arabischen Ansiedler und Händler noch freiwillige Hilfe.

Graf Gögen telegraphiert aus Dar-es-Salaam, daß Nachrichten über eine weitere Ausbreitung des Aufstandes nicht vorliegen, und daß das Bezirksamt Lindi ein Abflauen der Bewegung melde. In den Natumbibergen dauert der Kleinkrieg noch an, dagegen liefern im Bezirke Mbooro unterworfenen Aufständische zahlreiche Gewehre ab. Langenburg scheint nicht unmittelbar gefährdet, da Leutnant Klinghardt von dort mit 50 Mann auf Songea marschiert ist. Marine detachements besetzen Uviale, das Hinterland von Lindi, die Natumbiberge, Mbooro und Morogoro.

Ueber die Anwerbung von Askaris für die deutsch-afrikanische Schutztruppe meldet die „Köln. Ztg.“ offiziell: Das Gouvernement beabsichtigt, 300 Farbige als Askari in Massaua anzuwerben. Man hofft hierbei weniger reine Sudanesen, als Halbkaraber und christliche Abessinier zu bekommen. Vereinzelt sind in den letzten Jahren mit arabischen Dhaus auch ohne Anwerbung schon christliche Abessinier in Deutsch-Ostafrika eingetroffen. Es wurden z. B. in die Polizeitruppe zu Tanga durch den dortigen Bezirksamtman vor 1 1/2 Jahren drei Abessinier als Soldaten eingestellt. Zur Durchführung der Anwerbung fuhr Anfang September der Major v. Schleinig nach Massaua, und englischen Zeitungsnachrichten zufolge hat er dort schon erfolgreich mit der Anwerbung begonnen. Je mehr tüchtige farbige, in Ostafrika nicht heimische Soldaten unsere Schutztruppe erhält, desto zuverlässiger

wird sie erfahrungsgemäß bei ihrer Verwendung gegen die Eingeborenen sein. Es muß hierbei allerdings darauf gesehen werden, daß mohammedanische Soldaten nicht der Propaganda des Islams bei den ostafrikanischen Negern Vorstoß leisten und überhaupt nicht einen zu erheblichen Bestandteil der Schutztruppe bilden. Abgesehen von den Ausgaben für die Anwerbung kosten die eingeführten Soldaten der Vermarktung nur etwa 60 Rupien für den Kopf jährlich mehr als die Eingeborenen.

In Dar-es-Salaam (Deutsch-Ostafrika) ist, wie wir der „Maf. Ztg.“ entnehmen, am 22. August eine Märgewehr gebildet worden. Wie der Aufruf des Bezirksamts besagt, ist zwar eine Gefährdung der Stadt Dar-es-Salaam nicht zu erwarten, es ist aber eine gewisse Demurrirung der Bevölkerung eingetreten, der man durch Verteilung von Schießpatronen an die waffenfähigen Einwohner und durch Schießübungen begegnen will. Der Bürgerwehr sind sofort 226 Mann beigegeben, so daß eine Vermehrung der Wehre nicht mehr gewünscht wird. Jeder der Freiwilligen hat ein Gewehr Modell 71 und 20 Patronen erhalten.



nischen
auf wird
manshoop
ig.“ ver-
gemeldete
sich doch,
35 lautet:
Kreuzmans-
nie Ritter
ll erweiter
bl. Große
e Truppen-
heit. Eine
ompanien,
gegen im.
Witbold zu
eilungen
aus der
des oben
nd Obere
der Ladung
as Hendrik
e nach der
erlebe über
ch mit dem
und diese
n nun fest-
er aus dem
art gesogen
wahrheiten
Gegner zu
ein solches
andete sich
dennals im
Wahrheiten,
de Mann nos
an einer
Wahrheiten
haben. Un-
von drei
Truppen
allen Seiten
auseinander-
Eine Be-
nicht möglich,
weil gewöhnlich
Reich und
Tier erschöpft
als Ziel kommt.

Gegen Morenga rufen die Unternehmungen. Er hat wiederholt Abgesandte mit Viehen herbeigeschickt, aber gewöhnlich nur Proviant erbetelt und versichert, daß er Frieden machen will, die Gewehre hat er aber bisher nicht abgegeben. Er wartet angeblich immer noch auf Antwort von Cornelius. In diesen Zivilkreisen traut man der Sache nicht und ist der Ansicht, daß Morenga uns an der Nahe herumführt und nur Zeit gewinnen will, bis er aus der Kap-Kolonie wieder seine Mission ergeht hat. Jedenfalls sollte man nicht wagen, mit ihm verhandeln und keine abgefeigten Leute ansuchen lassen, denn unferer Truppen werden durch Krankheiten immer weniger, immerkriegsunfähiger, die Schwierigkeiten des Proviantnachschubes wachsen täglich und schließlich hätten wir doch alle Uviale, und endlich mal auf einer Seite einen entscheidenden Erfolg und damit ein Ende zu erreichen. Aber es gibt hier vieles, über das ich lieber nicht schreiben will, es ist vieles sanft und es wäre an der Zeit, daß wir dieses einsehen.

Im äußersten Süden steht zwischen Warmbad und Namansdrift die Abteilung Träger etwa 400 Mann stark gegen Cornelius. Auch dort ist es bis jetzt nicht gelungen, die Postenkette zu stellen. Dies haben zu Anfang des Monats bei Namansdrift nämlich Warmbad 150 Stück Großvieh geerntet und geschlachtet. Warmbad-Namansdrift, wo Ende Juli der General-Dezert Dr. Sedlmayer erschossen wurde. — Man hat selber viel über die sogenannte Schuaps-Politik Deutweins kritisiert, aber man kommt gegenwärtig hier auf dieselbe Methode, trotzdem man Truppen hat, während Deutwein keine hatte!